

Jenny Bünnig und Kurt Walter

**„Stolpersteine in Duisburg“
Band II**

**Erinnerung an Opfer der Nazidiktatur
Gedenksteine 2006-2009**



Evangelischer Kirchenkreis Duisburg

Evangelisches Familienbildungswerk

Jenny Bünnig und Kurt Walter

**„Stolpersteine in Duisburg“
Band II**

**Erinnerung an Opfer der Nazidiktatur
Gedenksteine 2006-2009**

Evangelischer Kirchenkreis Duisburg

Evangelisches Familienbildungswerk

Impressum

Ev. Kirchenkreis Duisburg
Am Burgacker 14
47051 Duisburg

Ev. Familienbildungswerk
Hinter der Kirche 34
47058 Duisburg

Duisburg 2009

Redaktion: Jenny Bünnig und Kurt Walter
Gestaltung: Jörg Krischik

ViSdP: Ulrich Schmitz
Ev. Familienbildungswerk
Hinter der Kirche 34
47058 Duisburg

Dank an:

Helmut Becker-Behn, Helga Busch, Lina Dittrich, Ludger Heid,
Beate Kortendiek, Nele Kortendiek, Bernd Neuwald, Margret Rensing und
Ulrich Schmitz für die Mitarbeit an der Dokumentation!

Inhalt

Vorwort Superintendent Schneider	1
Vorwort Oberbürgermeister Sauerland	2
Warum Gedenksteine in Duisburg	3
Patenschaft.....	6
Koordination	6
Übersicht über Gedenksteine 2006 bis 2009	
Marxloh.....	7
Hamborn	8
Beeck	10
Meiderich	11
Duissern	14
Neudorf.....	15
Altstadt.....	18
Universitätsstraße.....	21
Dellviertel.....	24
Hochfeld.....	26
Wanheimerort	30
Hüttenheim	30
Homberg	32
Rheinhausen.....	35
In Zukunft zu verlegen	40
Eine Rettung.....	41
Alle Stolpersteine in Duisburg 2003 bis 2009.....	42
Patinnen und Paten.....	46
Literaturnachweis	49
Fotonachweis	49

Grußwort Armin Schneider Superintendent des Evangelischen Kirchenkreises Duisburg

Die Zukunft erinnern

„Muss denn nicht endlich mal Schluss sein? – Mit dem Erinnern und Gedenken?“ „Wie lange sollen wir denn noch unsere Vergangenheit bewältigen?“ „Können wir nicht endlich aufhören damit, dass wir Deutsche uns schuldig fühlen?“ Volkes Stimme. Nicht mehr nur an Stammtischen zu hören. Sechzig Jahre nach dem Ende der Nazi-Herrschaft mehren sich die Stimmen derer, die fordern: „Es muss endlich mal Schluss sein – mit dem Erinnern und Gedenken!“

Doch es darf nicht Schluss sein mit dem Erinnern und Gedenken!

Wir brauchen eine Kultur der Erinnerung – um der Opfer willen, damit sie nicht der Vergessenheit anheim fallen. Durch eine Kultur der Erinnerung erhält das unfassbare Leid Namen und Gesichter und wird dadurch fassbarer. Die Biografien der Opfer, die in diesem Buch dargestellt sind, sprechen eine deutliche Sprache. Sie lassen nicht zu, dass das Leid vergessen und verdrängt wird, sondern bringen es uns – im wahrsten Sinne des Wortes – nahe.

Wir brauchen eine Kultur der Erinnerung – um unser selbst willen. Nicht weil wir rückwärts gewandt an der Vergangenheit klebten, sondern weil wir die Erinnerung brauchen, um unsere Zukunft menschenwürdig zu gestalten. Damit die „Ewig-Gestrigen“ nicht morgen wieder das Sagen haben, müssen wir erinnern, was gestern war. Die beiden Biografien von Tätern, die in diesem Buch abgedruckt sind, zeigen mir exemplarisch, was Menschen möglich ist. Terror, Hass und Unterdrückung als menschliche Möglichkeit zu erinnern, heißt auch, alles dafür zu tun, damit solches in Zukunft unmöglich wird.

Ich danke den Initiatoren der Aktion „Stolpersteine in Duisburg“, insbesondere dem Künstler Gunter Demnig sowie dem Ev. Familienbildungswerk, darüber hinaus den Einzelpersonen und gesellschaftlichen Einrichtungen, die für einen der Stolpersteine Patenschaften übernommen haben. Sie alle tragen dazu bei, dass im Alltag unserer Stadt eine in die Zukunft gerichtete Kultur der Erinnerung lebendig bleibt.

Wie sagt eine alte jüdische Spruchweisheit?

„Vergessen hält die Erlösung auf, Erinnerung bringt sie näher.“



Armin Schneider
Superintendent des Evangelischen Kirchenkreises Duisburg

Grußwort Oberbürgermeister Sauerland

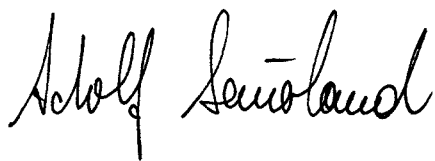
Erinnerung und Mahnung sollten nicht nur im großen, staatsoffiziellen Leben einen Platz haben, sondern möglichst auch im alltäglichen Miteinander. Kunst im öffentlichen Raum vermag dies beispielhaft zu leisten. Beispielhaft sei in Duisburg nur an die Gedenkstätte in Duisburg-Kasslerfeld erinnert oder an die Skulptur vor dem DGB-Haus am Stapeltor. Beide erinnern uns an die von den Nationalsozialisten ermordeten Duisburger Gewerkschafter.

Ein gutes Beispiel ist sicher auch das Projekt „Stolpersteine“, das ich für eine ausgesprochen anrührende, zugleich ausgesprochen würdige und wirksame Form des Erinnerns halte. Für eine Form des Erinnerns, die – nebenbei bemerkt – die ungeteilte Zustimmung der hoch betagten ehemaligen jüdischen Mitbürger genießt, die Duisburg heute auf Einladung der Stadt besuchen.

Die kleinen Messingsteine kommen uns nicht mit großer, staatstragender Geste daher, sondern fast schon beiläufig, wie selbstverständlich am Wegesrand. So begegnen uns die „Stolpersteine“ auf unseren alltäglichen Gängen. Die Erinnerung wird zu einem Teil unseres Alltags, und so wird uns gerade auch die Alltäglichkeit des Schreckens in jenen Jahren bewusst, als Intoleranz, Hass und Gewaltherrschaft unser Land bestimmten. Die „Stolpersteine“ sagen uns: Auch hier, in Duisburger Häusern, auf Duisburger Bürgersteigen ist es geschehen.

Im Namen unserer Stadt danke ich dem Künstler Gunter Demnig für die vielfältigen Denkanstöße dieser Art und sein stetig hoch engagiertes Wirken auch hier bei uns in Duisburg. Dank sei auch den vielen Paten, die sich verantwortungsbewusst für die „Stolpersteine“ engagieren, allen Projektbeteiligten sowie speziell den Duisburger Schülerinnen und Schülern mit ihren Lehrern, die die Verlegung der „Stolpersteine“ auf vielfältige Weise begleiten.

Inzwischen gibt es viele „Stolpersteine“ vor Duisburger Häusern, auf Duisburger Alltagswegen. Einen davon, Julius Birk gewidmet, habe ich selbst gestiftet. So, wie man sich – einmal gestolpert – fest vornimmt, künftig besser auf seinen Weg zu achten, wachsender nach rechts und links zu blicken und seine Schritte mit Bedacht zu setzen, so wollen wir unsere Lehren aus der Geschichte ziehen. Wir wollen auf unseren Weg achten und unsere Schritte mit Bedacht gehen, damit Faschismus, Hass und Menschenverachtung keine Chance mehr haben. Ich bin dankbar, dass uns die kleinen, messingfarbenen Stolpersteine unübersehbar dabei helfen.



Adolf Sauerland
Oberbürgermeister der Stadt Duisburg

Warum Gedenksteine in Duisburg?

In unserer Stadt wurden zwischen 1933 und 1945 Menschen ermordet, nicht von Privatleuten sondern durch einen verbrecherischen Staat und seine Handlanger. Unter den Opfern waren:

Juden, Sozialdemokraten, Kommunistinnen, Gewerkschafter, Sinti und Roma, Homosexuelle, engagierte Christen, psychisch Kranke, ZwangsarbeiterInnen.

„Sie wurden ermordet! – Sollen sie obendrein in ein Loch des Vergessens gestoßen werden?“

So beschreibt ein Duisburger den Grund, für seinen ermordeten Vater einen Gedenkstein zu setzen. Und alle, die erinnern wollen, können dies mit einem kleinen „Stolperstein“ tun. An diesen Steinen stolpern die Passanten nicht im wörtlichen Sinne; die Steine lassen aufmerken und regen an, sich zu bücken und die Inschrift zu lesen.

Sie sind 10x10x10 cm groß und tragen auf einer Messingplatte eine Inschrift mit Namen und Daten eines Menschen, der Opfer der Nazis wurde. Der Künstler Gunter Demnig bringt sie in das Pflaster des Gehsteiges vor dem betreffenden Wohnhaus ein.



Gunter Demnig bohrt in das Pflaster auf der Mülheimer Straße

Alte wie junge Menschen leisten die Arbeit der Erinnerung an die Nazidiktatur, auch bevor das Projekt „Stolpersteine“ im Jahre 2002 begann. Sie fragen in der Familie „Wie war das damals?“, diskutieren in Bildungseinrichtungen und dokumentieren das, was an unmenschlichem Schrecken vor unserer Haustüre geschah und berichten davon in Ausstellungen, Büchern und Denkmälern.

Stellvertretend nennen wir:

- Walsum: Initiative „Gegen das Vergessen“
- Rheinhausen: Projekt zu den Zwangsarbeiterinnen bei Krupp
- Meiderich: „AG Spurensuche“ zum KZ Ratingsee
- Wanheim: Evangelische Kirche zu Zwangsarbeit
- Altstadt: „Erinnern gegen das Vergessen“
- Dellviertel: Katholische Kirche zu Gottfried Könzgen
- Hochfeld: Emil-Rentmeister-Schule gegen Rassismus
- Duissern: Ev. Familienbildungswerk zu Prinz-Albrecht-Straße
- Hamborn: Sophie-Scholl-Kolleg „Antifaschistischer Stadtführer“
- Altstadt: Gewerkschaften Denkmal am Rathaus und in Kasserfeld
- Kasserfeld: Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes - Museum
- Günter von Roden/Rita Vogedes: Die Geschichte der Duisburger Juden
- Rudolf Tappe/Manfred Tietz: Tatort Duisburg

Mit den Stolpersteinen ist eine neue Form der Erinnerung geschaffen: unmittelbar vor der Haustüre und in allen Duisburger Stadtteilen.



Duisburger Politiker verneigen sich vor den Opfern



Mosaik mit dem Duisburger Stadtplan

Das Projekt Stolpersteine

Wenn Sie von Neudorf aus am Ostausgang den Hauptbahnhof betreten, stolpern Sie über ein großes Mosaik. Es stellt den Stadtplan von Duisburg dar und trägt kleine Messingplättchen. Sie markieren den Wohnort ermordeter Juden. Zusammen mit jüdischen Jugendlichen aus der Gemeinde und Gunter Demnig realisierte das Sophie-Scholl-Berufskolleg in Zusammenarbeit mit der SchulKulturKontaktstelle das Mosaik

„Hier wohnten sie Duisburg 1933-1945 Stolpersteine“.

Das Mosaik war der Ausgangspunkt für die Verlegung des ersten Gedenksteines am 22. Februar 2003 für **Paula Kaufmann** auf der Prinz-Albrecht-Straße.

Kurt Walter vom Ev. Familienbildungswerk koordinierte die Verlegungen bis 2006, danach Helmut Becker-Behn.

Im Laufe von sechs Jahren sind Gedenksteine in allen sieben Stadtbezirken gesetzt worden; die Aktion geht weiter.



Der erste Stolperstein: Duissern, Prinz-Albrecht-Straße

Wie werden Sie „Pate“?

Jeder kann Steine zur Erinnerung an Opfer der Nazidiktatur in Duisburg verlegen lassen.

Die Paten ermitteln die Daten der Opfer. Dann wird die Inschrift in maximal sechs Zeilen verfasst. Die Steine werden zum Preis von 95 € bei Gunter Demnig bestellt. Der Oberbürgermeister hat die Verlegung aller Steine grundsätzlich genehmigt; die Wirtschaftsbetriebe der Stadt werden als Verantwortliche für die Gehwege informiert.

Vor dem Verlegungstermin informieren die Paten die Hausbewohner und laden alle Nachbarn zu einer Zeremonie ein. Die Gedenkfeiern der Enthüllung werden von den Paten gestaltet, am besten mit aktiver Teilnahme von Jugendlichen.

Weitere Informationen gibt der Koordinator.

Koordinierung

Die wesentlichen Aufgaben der Koordinierung:

- Einen Termin pro Jahr für die Verlegung mit Gunter Demnig vereinbaren
- Ein Vorbereitungstreffen mit möglichen PatInnen organisieren
- Vorschläge für Stolpersteine sammeln und Bestellungen an Demnig weiterleiten
- Dokumentation über verlegte Gedenksteine anfertigen

Die bisherigen Koordinatoren Kurt Walter und Helmut Becker-Behn übergeben diese Aufgabe am 8. Mai 2009 an den:

Jugendring der Stadt Duisburg e.V.

Claubergstr. 20-22 , 47051 Duisburg

Telefon: 0203-26246, Fax:0203-288336

E-Mail: jugendring-duisburg@t-online.de

Homepage: www.jugendring-duisburg.de

Übersicht über Gedenksteine 2006 bis 2009

Marxloh

Hagedornstraße 32

Berta Gottensträter

Tochter von Heinrich und Clothilde Herz, kam am 5. August 1900 in Eschweiler zur Welt und zog 28 Jahre später nach Duisburg. Hier wohnte sie zunächst in Hochfeld auf der Gravelottestraße 38; mit ihrem nicht-jüdischen Mann Heinrich und den beiden Söhnen Werner und Horst zog sie 1929 auf die Hagedornstraße. Zwei Wochen vor Weihnachten im Jahr 1941 wurde sie mit ihren Kindern in das KZ Riga deportiert und dort ermordet.

Werner Gottensträter

Bertas Sohn Werner wurde 1921 in Hamborn geboren und lernte bei seinem Großvater das Klempner- und Installateurhandwerk. Gemeinsam mit seiner Mutter und seinem jüngeren Bruder Horst wurde er am 10. Dezember 1941 in das KZ Riga deportiert. Werner wurde ermordet; sein Bruder Horst wurde befreit.

Kaiser-Wilhelm-Straße 309

Margarethe Weihl

wurde als Tochter des Vorsitzenden der Synagogen-Gemeinde Hamborn Gustav Marburger und seiner Frau Johanna am 21.12.1896 geboren. Gemeinsam mit ihrem Ehemann Alfred und ihrem zehnjährigen Sohn Walter emigrierte die Musik- und Sprachlehrerin im Juni 1933 nach Holland. Dort wurde sie am letzten Tag des Jahres 1942 inhaftiert. Über die KZ Westerbork und Bergen-Belsen deportierte man sie in das KZ Auschwitz. Hier starb Margarethe Weihl am 3. September 1943 einen gewaltsamen Tod. Ihr Sohn Walter starb Februar 1943- auf welche Weise wissen wir nicht. An beide erinnert ein Grabmal auf dem Friedhof Mattlerstraße.

Alfred Weihl

Alfred Weihl, geboren am 2. März 1892 in Schlitz Oberhessen, zog 1921 von Koblenz aus nach Hamborn und engagierte sich hier als Repräsentant für die Synagogengemeinde. 1933 musste er mit seiner Familie nach Holland auswandern. Die Nazis deportierten ihn am letzten Tag des Jahres 1942 und ermordeten ihn in Auschwitz.

Johanna Marburger

Johanna Marburger, geb. Kaufmann, kam 1866 in Mülheim am Rhein (Köln) zur Welt und war später Vorsitzende des Jüdischen Frauenvereins Hamborn. Sie emigrierte am 30. November 1938 nach Holland. Die Mutter von zwei Töchtern, von denen jedoch nur eine den Nazi-Terror überlebte, wurde 1944 nach Westerbork verschleppt und von dort aus noch im selben Jahr nach Bergen-Belsen. Hier wurde Johanna Marburger am 10. Juni 1944 ermordet.

Gebet der Vereinten Nationen:

*„Herr, unsere Erde ist nur ein kleines Gestirn im großen Weltall.
An uns liegt es, daraus einen Planeten zu machen,
dessen Geschöpfe nicht von Kriegen gepeinigt werden,
nicht von Hunger und Furcht gequält, nicht zerrissen in sinnlose Trennung
nach Rasse, Hautfarbe oder Weltanschauung.
Gib uns den Mut und die Voraussicht, schon heute mit diesem Werk zu
beginnen, damit unsere Kinder und Kindeskinde einst mit Stolz den Na-
men Mensch tragen. Amen“
Stephen Benét*

Kaiser-Wilhelm-Straße 301

Leo Gärtner

Leo Gärtner wurde im Juni 1900 in Polen geboren und lebte seit 1929 in Deutschland. In Hamborn führte er einen Trödelhandel. Der Vater eines Sohnes wurde in das KZ Riga deportiert und kehrte von dort nicht wieder zurück.

Jakob Gärtner

Jakob Gärtner kam als einziger Sohn von Leo und Sara Gärtner am 7. Januar 1931 zur Welt. Er wurde als Kind in das KZ Auschwitz deportiert und ermordet.

Sara Gärtner

Sara Gärtner kam als Sara Straßmann 1899 in Rozniatow Galizien zur Welt. Sie wurde 1941 in das KZ Riga deportiert und ermordet.

Hamborn

Emscherstraße 177

Julius Adler

Er wurde am 23. Januar 1894 in Neunkirchen (Saar) geboren. Als Mitglied der KPD wurde er in die Hamborner Stadtverordnung gewählt und von 1928 bis 1933 in den Reichstag in Berlin. Mit Beginn des Nationalsozialismus wurde er am 15. März 1933 in Essen verhaftet und erst in das Konzentrationslager Lichtenburg und anschließend nach Börgermoor im Emsland deportiert. Nachdem das Oberlandesgerichts Hamm ihn zwei Jahre später wegen Hochverrats zu einer 18-monatigen Gefängnisstrafe verurteilte, kam er nach seiner Freilassung bis Ende 1937 immer wieder in so genannte „Schutzhaft“. Bei Beginn des Zweiten Weltkriegs wurde er im September 1939 von der Gestapo abermals verhaftet und in Konzentrationslagern inhaftiert. 1945 deportierte man ihn schließlich nach Bergen-Belsen, wo er am 8. April an Flecktyphus umkam.

Emscherstraße 204

Elias Goldfarb

Der Arbeiter und Händler Elias Goldfarb wurde in Warschau geboren und wohnte ab 1919 in Hamborn, hier zuletzt auf der Emscherstraße. Gemeinsam mit seiner Frau hatte er drei Kinder, doch nur seine Tochter Edith und sein Sohn Bernhard konnten noch rechtzeitig vor dem Nationalsozialismus fliehen und leben in den USA und Kanada. Elias Goldfarb dagegen wurde 1941 nach Riga deportiert und ermordet.

Artikel der Zeitung Rheinische Post:

„Steine gegen das Vergessen“

VON SANDRA KAISER - 13.11.2007

Duisburg (RP) Elias, Lina und Leo Goldfarb lebten an der Emscherstraße in Beeck. 1941 wurden sie deportiert und im KZ ermordet. Vor ihrem Haus erinnern nun Stolpersteine an ihr Schicksal. Sohn Bernard überlebte. Er war bei der Verlegung dabei.

Bernard Goldfarb wischt sich eine Träne aus dem Augenwinkel. Der 78-Jährige steht vor seinem alten Elternhaus an der Emscherstraße 204 und betrachtet die glänzenden Stolpersteine, die der Kölner Bildhauer Gunter Demnig gerade verlegt hat. Die Erinnerungen an den 9. November 1938 sind plötzlich wieder lebendig: Mit der Reichspogromnacht hatte die Verfolgung der Juden ihren vorläufigen Höhepunkt erreicht. Jüdischen Kindern war der Schulbesuch verboten worden. Um ihn und seine Schwester Edith zu schützen, hatten seine Eltern Elias und Lina schweren Herzens entschieden, sie in die Niederlande zu schicken. An diesem Tag nahmen sie Abschied voneinander – es sollte ein Abschied für immer sein.

„Während sich in Amsterdam die Jüdische Gemeinde um mich und Edith kümmerte und uns nach dem Einmarsch der Deutschen Armee zur Flucht nach England verhalf, mussten unsere Eltern und unser kleiner Bruder Leo in das ‚Judenhaus‘ an der Charlottenstraße ziehen“, erzählt Bernard Goldfarb. Am 11. Dezember 1941 seien sie mit anderen zusammengetrieben und in ein Konzentrationslager ins lettische Riga deportiert worden. Dort hätten die Nazis sie 1942 ermordet.

Edith und Bernard erfuhren erst 1945 vom Schicksal ihrer Familie. Sie selbst befanden sich in Sicherheit. Edith heiratete und zog zunächst nach Toronto und später nach Miami, wo sie noch heute wohnt. Bernard lebte zehn Jahre lang in Liverpool und zog schließlich auch nach Toronto. Seine Ehefrau Jacqueline, die beiden Söhne, seine Schwiegertochter und die zwei Enkelkinder waren gestern mit nach Duisburg gekommen, um an der Gedenkfeier teilzunehmen. Gestaltet wurde sie von dem Rabbiner Jaacov Zinvirt und den Schülern der Jahrgangsstufe 11 des Abtei-Gymnasiums. Denn zwischen der Schule und der Familie Goldfarb besteht eine Verbindung: Bis zum Jahr 1938 hatte Edith Goldfarb die Schule – damals noch ein Oberlyzeum für Mädchen – besucht.

Bernard Goldfarb ist zum dritten Mal in Duisburg. „Das erste Mal waren wir vor rund 15 Jahren hier“, erzählt er. Er und seine Frau seien in Amsterdam gewesen, und sie habe ihn schließlich dazu gebracht, sein altes Elternhaus aufzusuchen. „Ich wollte gar nicht, eigentlich wollte ich nie wieder nach Deutschland zurück“, gesteht der 78-Jährige. Aber jetzt sei er froh, mit seiner ganzen Familie einmal an diesem Ort gewesen zu sein.

Lina Goldfarb

Lina Goldfarb kam am 1. Mai 1904 als Lina Jäckel in Kalusz, Galizien, zur Welt. Sie heiratete Elias Goldfarb und gebar drei Kinder. Mit dem Ehemann und dem jüngsten Sohn Leo wurde sie 1941 in das KZ Riga deportiert und ermordet.

Leo Goldfarb

Leo Goldfarb war der Jüngste von drei Geschwistern und wurde am 17. März 1935 in Hamborn geboren. Er wurde 1941 mit seinen Eltern in das KZ Riga deportiert und ermordet.

Aus Galizien kamen viele Menschen nach Duisburg um die Jahrhundertwende 1900

Galizien ist eine Landschaft im Westen der Ukraine und im Süden Polens. Ab 1349 gehörte es zu Polen, von 1772 bis 1918 zu Österreich.

1914 lebten im österreichischen Königreich Galizien acht Millionen Einwohner, die Hauptstadt war Lemberg (heute ukrainisch Lwiw). In Galizien wohnten Polen, Ukrainern, Juden, Deutsche, Ungarn und Armenier, die alle ihre eigene Kultur pflegten.

Die Juden hatten fast überall eigene Stadtviertel, auf jiddisch „Schtetl“, und waren in einigen Kleinstädten des Ostens fast unter sich. In ihrer Sprache Jiddisch erschienen Bücher und Zeitungen. Die Juden in den größeren Städten sprachen und schrieben meist Deutsch oder Polnisch. Herausragende kulturelle Impulse kamen von dem Philosophen Martin Buber, den Autoren Joseph Roth und Mascha Kaleko und dem Filmemacher Billy Wilder.

Nach dem Ersten Weltkrieg beanspruchten die Polen den westlichen Teil und die Ukrainer den östlichen.

Im Zweiten Weltkrieg wurde das Gebiet nach sowjetischer und deutscher Besatzung zwischen Deutschland und der Sowjetunion aufgeteilt; Westgalizien wurde Teil des „Generalgouvernements für die besetzten polnischen Gebiete“ mit Sitz in Krakau, während die Sowjetunion Ostgalizien an die Ukrainische SSR anschloss. Nach dem deutschen Angriff auf die Sowjetunion wurde auch Ostgalizien in das Generalgouvernement eingegliedert. **Heute** gehört der Osten zur Ukraine, der Westen zu Polen. (Nach Wikipedia)

Beeck

Marktplatz 4

Ida Garenfeld

Sie wurde als Ida Mendel am 14. März 1867 in Elberfeld (Wuppertal) geboren. In ihrer Ehe mit Bernhard Garenfeld gebar sie 1897 die Tochter Irmgard und 1900 den Sohn Bernhard. Nach dem frühen Tod des Ehemannes kümmerte sie sich um das Wohl ihrer Kinder in schwerer Zeit. Im Alter von 75 Jahren wurde Ida Garenfeld in das KZ Theresienstadt deportiert und im Juni 1943 umgebracht. Ihr Sohn Bernhard starb 1944, die Tochter Irmgard 1947.

Yad Vashem ist die die Holocaust-Gedenkstätte in Jerusalem; sie wurde 1953 durch einen Beschluss des israelischen Parlaments gegründet und mit den außerordentlichen Aufgaben betraut, die Geschichte der Juden im Holocaust zu dokumentieren und das Andenken an jedes einzelne der sechs Millionen Opfer zu bewahren.

Auf der deutschsprachigen Internetseite kann jeder nachforschen:
www.yadvashem.de

Eine Urenkelin forschte in Israel:

„Ida Garenfeld ist meine Urgroßmutter.

Ich war in den vergangenen Tagen in Israel und hatte die Möglichkeit in Yad Vashem Ida Garenfeld mit ihren Daten zu finden.“

Folgendes steht über Ida Garenfeld im Zentralen Datenarchiv in

Yad Vashem **The Central Database of Shoah Victims' Names:**

„Ida Garenfeld wurde 1867 geboren. Vor dem Zweiten Weltkrieg lebte er/sie in Duisburg, Germany. Ida starb im Jahr 1943 in Theresienstadt, Czechoslovakia.

Quelle dieser Informationen: Liste von Opfern aus Deutschland, Gedenkbuch. Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933-1945, Bundesarchiv, Koblenz 1986.“

Meiderich

Augustasträße 29

Ingeborg Stern

Die Kaufmannstochter Ingeborg Stern wurde am 2. Oktober 1927 in Duisburg geboren und lebte mit ihrer Familie bis März 1942 auf der Augustasträße. Die Nazis deportierten sie mit der Familie nach Izbica und töteten sie.

Max Stern

Ingeborgs Vater, Max Stern, Jahrgang 1881, führte ein bekanntes Meidericher Herrenbekleidungs-geschäft. 1942 wurde er mit seiner Familie nach Izbica verschleppt und ermordet.

Hedwig Stern

Hedwig Stern, geborene Gottschalk, kam am 23. November 1889 zur Welt. Gemeinsam mit ihrer Familie wurde sie 1942 deportiert und ermordet.

Kurt Stern

Kurt Stern wurde im Dezember 1920 geboren. Auch der ältere Bruder von Ingeborg fiel dem nationalsozialistischen Terror zum Opfer.

Mathilde Kaufmann

Mathilde Kaufmann, Jahrgang 1892, kam 1939 aus ihrem Heimatort Rheurdt am Niederrhein nach Meiderich und wurde am 10.12.1941 nach Riga deportiert und ermordet.

Hugo Cohen

Der Viehhändler Hugo Cohen kam am 28. April 1893 in Kalkar zur Welt. 1939 zog er nach Duisburg, wo er zunächst auf der Friedrichstraße und später auf der Augustastraße 29 lebte. Im folgenden Jahr bereitete die Familie Cohen ihre Auswanderung nach Amerika vor, doch nachdem diese bis 1941 noch nicht erfolgt war, wurde er am 15. März von der Gestapo verhaftet und in das KZ Buchenwald deportiert. Hier kam er ein Jahr später um. Seine Urne wurde am 6.7.1942 auf dem Beecker Friedhof beigesetzt.

Emilstraße 13

David Berkowicz

David Meyer Berkowicz wurde 1896 in Krzepice in Polen geboren und kam 1918 nach Deutschland. Im Oktober 1938 wies man ihn und seine Frau Hannah, geborene Balsam, nach Polen aus, von wo aus der gelernte Tischler ein halbes Jahr später wieder nach Duisburg zurückkehrte. Am 27. Oktober 1941 wurde er nach Lodz deportiert. Wie auch der Großteil seiner Familie erlebte David Berkowicz den Naziterror nicht.

Lösörterstraße 59

Elschen Harmel

1931 geboren, wurde als junges Mädchen in die „Heilanstalt“ Waldniel eingewiesen, wo sie 1943 ermordet wurde. „Elschen“, wie sie liebevoll von Verwandten und Nachbarn genannt wurde, war psychisch behindert. Diese Art der Tötung wurde als „Euthanasie“ bezeichnet.

Euthanasie:

Die Nazis hielten das Leben der Menschen, die nicht ihrer Vorstellung der „arischen Rasse“ entsprachen, für „nicht lebenswert“ oder sogar „schädlich“. Aus diesem Grund wurden Menschen mit geistiger oder körperlicher Behinderung, Depressive und Alkoholiker sterilisiert. So sollte verhindert werden, dass ihre „kranken“ Gene weitervererbt wurden.

Dies reichte den Machthabern nicht aus: unter dem Namen „Aktion T 4“ beschlossen sie eine Massentötung von psychisch kranken oder behinderten Kindern und Erwachsenen. Mit Hilfe von Ärzten und Pflegepersonal wurden sie über „Zwischenstationen“ in umgebaute Anstalten verlegt und dort vergast.

Für Kinder gab es spezielle Kinderfachabteilungen, in denen innerhalb von zwei Jahren 5 Tausend Kinder mit Medikamenten vergiftet wurden. Vor der Bevölkerung und den Angehörigen wurde das Euthanasie-Programm vertuscht und die wahre Todesursache geheim gehalten.

Dennoch wurden Menschen auf die eindeutig falschen Todesangaben aufmerksam und prangerten das Programm öffentlich an. Vor allem der Bischof von Münster, Clemens August von Galen, erreichte durch seinen öffentlichen Protest, dass „T 4“ offiziell abgebrochen wurde. In geheim weitergeführten Todesaktionen brachten die Nazis über 30.000 Behinderte um.

Haxtergrund 10

Gerd Wiedom

Gerd Wiedom kam 1908 zur Welt. Er leistete Widerstand gegen die Nazis, wurde verhaftet und im Mai 1935 „wegen Vorbereitung zum Hochverrat“ zu 5 Jahren und 6 Monaten verurteilt. Er war vom Januar 1943 bis 1945 in einer sogenannten „Bewährungseinheit“; die Nazis schickten Widerstandskämpfer in solche Einheiten, die fast immer den Tod bedeuteten. Gerd Wiedom erlitt am 25. Februar 1945 in Kroatien einen gewaltsamen Tod.



Erinnerung an das KZ Ratingsee in Meiderich

Unter den Ulmen 115

Albert Rutert

Der 1899 geborene Albert Rutert wurde 1934 wegen Widerstand festgenommen und dann im Prozess gegen die „Esperanto-Gruppe“ in Meiderich

zu zehn Jahren Haft verurteilt. Die Nazis sperrten ihn danach im Zuchthaus Lüttringhausen ein und zwangen ihn wie andere Häftlinge bei „Todeskommandos“ zum Entschärfen nichtgezündeter Bomben. Bei einem dieser Einsätze zum Bombenräumen kam er am 17. Oktober 1944 ums Leben.

Auf dem Damm 140

Wilhelm Teetz

„Willi“, wie er von allen genannt wurde, erblickte das Licht der Welt am 7. Januar 1908. Wie viele Arbeiter in Meiderich war er Kommunist.

Sein Vater Emil schilderte seinen Tod nach der Befreiung vom Faschismus:

„Mein einziger Sohn Willi wurde am Rosenmontag von den Nazis erschossen. Er war Funktionär der Kommunistischen Partei. Einige Wochen vorher wurde er mehrere Male von den Nazis angefallen. Bei diesen Überfällen kam er noch mit dem Leben davon. Am 28. Februar 1933 wurde er, als er von einer Sitzung aus Hamborn kam, hinterrücks erschossen. Der Täter selbst wurde trotz meiner Anzeige nicht ermittelt.“

(Stadtarchiv Duisburg: Wiedergutmachungsakte 506/6391)

Duissern

Mülheimer Straße 81

Jacob Heiber

Jacob Heiber, geboren Mitte Juli 1889, stammte ursprünglich aus Perehinsko Galizien und lebte seit 1918 in Duisburg und Ruhrort. Er arbeitete als Kaufmann und war Teilhaber der Firma Heiber & Nussbaum, einem Abzahlungsgeschäft für Möbel und Textilwaren, das sich zwischen 1920 und 1938 auf der Landwehrstraße 62 befand. Nachdem man ihn bereits am 28.10.1938 nach Polen ausgewiesen hatte, er aber nach Duisburg zurückkehrte, wurde Jacob Heiber im folgenden Jahr erneut ausgewiesen. Er blieb verschollen und wurde am 8. Mai 1945 für tot erklärt.

*In meinen Tiefträumen
weint die Erde
Blut.*

*Sterne
lächeln in meine Augen
Kommen Kinder zur mir
mit vielfarbnen Fragen
Geht zu Sokrates
antworte ich*

Rose Ausländer

*Die Vergangenheit
hat mich gedichtet
ich habe
die Zukunft geerbt.
Mein Atem heißt
jetzt*

Lotte Heiber

Auch Jacobs Frau Lotte Heiber, die am 5. April 1891 als Lotte Schmudel genannt Artmann geboren wurde, überlebte den Naziterror nicht und gilt offiziell als verschollen.



Gedenkstein in Duissern

Hansastraße 38

Heinrich Scheuken

Der Kaufmännische Angestellte Heinrich Scheuken wurde am 17. März 1902 geboren und arbeitete bei der Firma „Holländisches Frachtenkontor“ in Duisburg-Ruhrort, ehe man ihn wegen eines „Vergehens gegen das Heimtückegesetz“ am 1. Oktober 1943 verhaftete. Ihm wurde vorgeworfen, im Januar desselben Jahres vor einer ihm untergebenen Soldatenfrau wiederholt „zersetzende defätistische Äußerungen getan“ zu haben. Nachdem man sein Gnadengesuch abgelehnt hatte, wurde Heinrich Scheuken am 19. Juni 1944 hingerichtet. In einem letzten Brief an seine Frau schrieb er, er sei nun froh, dass alles vorbei sei.

Neudorf

Manteuffelstraße 6

Berthold Meyer

Berthold Meyer kam am 2. August 1875 in Greifswald zur Welt und zog 20 Jahre später von Leer Ostfriesland nach Duisburg. Der gelernte Rechtsanwalt lebte mit seiner Familie lange auf der Manteuffelstraße 6 und zuletzt in Meiderich. Er starb am 7. März 1943 in Theresienstadt einen gewaltsamen Tod.

Paula Meyer

Paula Meyer kam am 19. September 1879 als Paula Haas zur Welt. Sie wurde wie ihr Ehemann in das KZ Theresienstadt deportiert und ermordet.

Heinz Meyer

Als einziges Kind des Ehepaares Berthold und Paula Meyer wurde Heinz Meyer im März 1913 in Duisburg geboren. Er wurde in Izbica ermordet.

Mülheimer Str. 112

Samuel Kann

Er wurde am 27. November 1881 in Duisburg als Kind einer alteingesessenen jüdischen Familie geboren. Mit seinem Bruder Fritz und dem Schwager Adolf Stern setzte er die Familientradition als Pferdehändler fort. An der Ecke Lerchenstraße lebte er mit seiner Ehefrau Erna und der Tochter Erika bis 1936. Die Nationalsozialisten zwangen die Familie zur Flucht nach Belgien und später nach Frankreich. Die Nazis deportierten ihn in das Lager Gurs, anschliessend dann in das KZ Auschwitz, wo er 1943 ermordet wurde. Mutter und Tochter konnten gerettet werden.



SchülerInnen der Gesamtschule Mitte und Nachbarn gedenken Samuel Kann

Ludgeriplatz 27

Hans Grohmann

Der Künstler und Grafiker Hans Grohmann wurde 1898 geboren und lebte mit seiner Mutter Margarete zuletzt am Ludgeriplatz 27. Er studierte an der Folkwang-Hochschule und teilte sich 1924 und 1925 ein Atelier mit dem befreundeten Künstler Eduard Wienskowski. Ebenso wie dieser war er im Widerstand gegen den Nationalsozialismus aktiv und gehörte der „Assoziation revolutionärer Künstler Deutschlands“ an. Doch anders als sein Freund überlebte Hans Grohmann den Nazi-Terror nicht, sondern wurde am 26. Mai 1933 im Kalkumer Wäldchen von der SS erschossen.

Todesanzeige für Hans Grohmann:

„Am 16. Mai wurde mir mein letzter lieber Junge

Hans G. E. Grohmann im Alter von 35 Jahren durch den Tod entrissen.

Seine trauernde Mutter

Beerdigung alter Friedhof in Neudorf, Sternbuschweg

Mittwoch, den 31. Mai 1933, 15 Uhr, von der Kapelle aus.“

Ludgeristraße 21

Julius Kasper

Julius Kasper, Jahrgang 1869, stammte ursprünglich aus Westpreußen und kam 1903 mit seiner Familie von Schönsee Ostpreußen nach Duisburg, wo er noch im selben Jahr auf der Heerstraße 10 in Hochfeld das Textilgeschäft „Kasper & Co“ eröffnete. Gemeinsam mit seiner Frau Olga hatte er fünf Kinder, die Söhne Leo, Hans und Arnold und die beiden Töchter Rosa und Ruth, von denen jedoch nur drei den Nationalsozialismus überlebten. 26 Jahre lebte die Familie Kasper in Hochfeld und nachdem sie 1932 von dort aus in die Ludgeristraße 21 gezogen war, zwangen die Boykottierung jüdischer Geschäfte und die Verfolgung durch die Nazis sie nur ein Jahr später zum Verlassen des Landes und zur Flucht nach Rotterdam. Nach dem Einmarsch deutscher Truppen in Holland wurde Julius Kasper zusammen mit seiner Frau und Tochter Ruth zunächst unter schwierigsten Verhältnissen für fast drei Jahre im Lager Ermelo-Holland interniert, ehe man ihn nach Herzogenbusch Vught und anschließend mit einem Sammeltransport nach Sobibór deportierte. Dort wurde er vergast.

Ruth Kasper

Als jüngste Tochter des Ehepaares Julius und Olga Kasper wurde Ruth Kasper 1913 in Duisburg geboren. Anders als ihre Geschwister, die Deutschland teilweise schon verlassen hatten, floh sie erst im Herbst 1933 mit ihren Eltern nach Holland. Zehn Jahre später, am 3. September 1943, starb auch sie vermutlich in der Gaskammer.

Olga Kasper

Olga Kasper, geborene Salomon, kam 1872 zu Welt und floh im Alter von 61 Jahren nach Holland. Nachdem auch sie im April 1943 von der Gestapo von Ermelo Holland ins Lager Herzogenbusch gebracht worden war, starb sie dort nur wenige Tage später.

Sternbuschweg 12

Hildegard Kasper

Hildegard Kasper, als Hildegard Löwenthal am 11. Februar 1905 in Duisburg geboren, floh 1933 mit ihrem Mann, dem Kaufmann Hans Kasper, nach Amsterdam. 1940 wurden sie jedoch ausgewiesen und im Jahre 1943 in das KZ Westerbork deportiert, kurz darauf nach Sobibór. Hier wurde sie umgebracht.

Klaus Kasper

Auch der einzige Sohn von Hildegard und Hans Kasper, Klaus Kasper, der am 5. Juli 1931 in Duisburg geboren wurde, überlebte die Deportation nach Sobibór nicht.

Altstadt

Mainstraße 15

Betty Löwenwärter

Betty Löwenwärter wurde am 4. April 1857 als Betty Löwenstein in Soltau geboren und zog 1936 von Castrop-Rauxel zunächst zu ihrer Tochter Selma nach Ruhrort. Nach dem diese im Juni 1937 verstorben war, kam Betty Löwenwärter zwei Jahre später auf die Mainstraße 15. Die Nazis verschleppten Sie im Mai 1942 in das „Judenhaus“ in Meiderich auf der Baustraße 34. Von dort aus wurde sie in das KZ Theresienstadt deportiert. Damals war sie 85 Jahre alt. Anschließend schickten die Nazis sie auf den Todestransport in das KZ Maly Trostinec (heute Weißrussland). Bei Kriegsende wurde sie für tot erklärt.

Über Betty Löwenwärters schreibt ihr Enkel Walter Guttmann:

„Meine Großmutter war eine ganz besondere Frau.

Sie wurde am 4. April 1857 in Soltau geboren und wurde später die zweite Frau meines Großvaters Albert.

Die Großmutter wurde früh Witwe und führte das Geschäft ihres Mannes, einen Großhandel in Altmetall und Lumpen.

Sie war eine ausgezeichnete Geschäftsfrau und außerdem eine wunderbare Hausfrau. Sie wohnte in Castrop.

Als meine Mutter 1936 an Krebs erkrankte, zog sie zu uns nach Ruhrort, um unseren Haushalt zu führen.

An den achtzigsten Geburtstag meiner Großmutter erinnere ich mich gut: es war der 4. April 1937 und der letzte Tag, den meine Mutter zu Hause verbrachte.

Am nächsten Tag kam Mutter ins Krankenhaus und starb im Juni 1937. Aber den Geburtstag ihrer Mutter hat sie mitgefeiert.

Es kamen sehr viele Freunde und Verwandte, um der 80 Jährigen zu gratulieren und was mir besonders imponierte, war, dass sie eine frische Ananas geschenkt bekam, von der ich natürlich kosten durfte.

Nach dem Tode meiner Mutter führte meine Großmutter auch weiter den Haushalt für meinen Vater, meinen jüngeren Bruder Alfred und mich.

*Mein Vater, Hermann Guttmann, wurde in der Pogromnacht am 9. November 1938 verhaftet, in das KZ Dachau verschleppt und starb an den Folgen der Misshandlungen im Dezember 1938.
Mein Bruder Alfred war damals sieben und ich zehn Jahre alt.
Wir flohen mit einem Kindertransport nach Holland;
der Haushalt wurde aufgelöst und die Großmutter zog nach hier in die Mainstraße 15.
Meine Großmutter war eine so starke Frau, dass sogar ein Beinbruch, den sie mit 83 Jahren erlitt, noch vollkommen heilte.
Sie konnte streng sein, aber doch sehr lieb!
Das letzte Mal, dass ich sie sah, war auf dem Duisburger Hauptbahnhof.
Mein Bruder und ich waren in Köln in den Zug nach Holland gestiegen und hielten ein paar Minuten in Duisburg an. Obwohl sie sich morgens von uns verabschiedet hatte, bestand sie darauf, noch mal zum Bahnhof zu gehen, um uns einige Minuten zu sehen.
Ich werde nie ihr mit Tränen bedecktes und vergrämes Gesicht vergessen.*
Walter Guttmann



SchülerInnen des Landfermann Gymnasiums vor der Mainstraße 15

Mainstraße 50

Julius Klestadt

Der Getreide- und Futtermittelhändler Julius Klestadt kam als ältester Sohn von Aron Klestadt und seiner Frau Betty am 29. August 1886 in Büren Westfalen zur Welt und lebte ab 1906 in Duisburg. Im Dezember 1941 wurde er nach Riga deportiert und gilt seitdem als verschollen.

Martha Klestadt

Martha Klestadt, geborene Stern, kam Anfang September 1891 in Troisdorf zur Welt. Gemeinsam mit ihrem Mann Julius hatte sie zwei Kinder, die Töchter Gerda und Ilse, die beide vor dem Nationalsozialismus fliehen konnten. Zusammen mit ihrem Mann wurde sie nach Riga deportiert. Hier wurde sie ermordet.

Kardinal-Galen-Straße 33

Leopold Gerson

Leopold Gerson, Jahrgang 1864, kam ursprünglich aus Oberwesel und besaß ein Geschäft für Haushalts- und Spielwaren. Die Nazis vertrieben ihn 1942 aus seiner Wohnung in das „Judenhaus“ in Meiderich und deportierten ihn im Juli 1942 in das KZ Theresienstadt. Dort starb er am 8. März 1943 einen gewaltsamen Tod.

Bertha Gerson

Bertha Gerson, am 21. Dezember 1870 als Berta Abraham geboren, heiratete Leopold und hatte drei Kinder: Artur, Oskar und Meta. Sie wurde gemeinsam mit ihrem Mann nach Theresienstadt deportiert, wo sie Weihnachten 1942 ermordet wurde.

Fuldastraße 6

Charlotte Kaufmann

Charlotte Kaufmann, geborene Diesenberg, kam am 28. Februar 1868 in Warburg Westfalen zur Welt. Sie war mit Isidor Kaufmann, dem Besitzer eines Großhandels für Schwämme und Fensterleder, verheiratet und führte nach dessen Tod im Frühjahr 1933 das Geschäft weiter. Mit ihm hatte sie eine Tochter. Ende Juli 1942 wurde Charlotte im Alter von 74 Jahren nach Theresienstadt deportiert. Wo sie umkam ist bis heute ungeklärt. Sie wurde am 31. Dezember 1945 für tot erklärt.

Königstraße 24

Elise Koebe

Die Sendenhorsterin Elise Koebe, geboren am 13. Februar 1895 als Elise Stern, lebte seit 1925 in Duisburg. Hier hatte ihr Ehemann Hans auf der Königstraße 26-28 ein Leinen- und Wäschehaus, in dem auch sie selbst arbeitete. Ihren gemeinsamen Sohn Karl Ludwig schickten die Koebes im Juni 1939 zur Rettung vor den Nazis mit einem Kindertransport nach England. Dort ging er weiter zur Schule und überlebte den Faschismus. Seine Mutter Elise dagegen wurde drei Jahre später deportiert und am 8. Mai 1945 für tot erklärt.

Königstraße 54

Eduard Bendix

Eduard Bendix kam am 29. September 1874 in Kassel zur Welt und arbeitete als Kaufmann in seinem Zigarrenhaus auf der Königstraße 64.

Hier war auch Treffpunkt jüdischer Künstler und Zahlstelle des Jüdischen Kulturbundes Rhein-Ruhr. Am 24. Juli 1942 wurde er nach Izbica deportiert und ermordet.

Rosa Bendix

Seine Ehefrau Rosa Bendix kam am 24. November 1879 als Rosa Wertheim zur Welt. Die Akten vermelden eine Emma Bendix, geboren am 2. September 1914 in Duisburg; möglicherweise ist das ihre Tochter. Rosa Bendix wurde gemeinsam mit ihrem Mann im Juli 1942 nach Izbica deportiert und ermordet.

Was heißt Wiedergutmachung?

Der Pate berichtet:

„Im Stadtarchiv Duisburg findet sich kein Hinweis auf ein Wiedergutmachungsverfahren für Familie Bendix nach dem Krieg.

Das kann drei Gründe haben, wie der Duisburger Historiker Ludger Heid erläuterte:

Entweder, dass von überlebenden Hinterbliebenen ein solcher Antrag von einer anderen Stadt aus gestellt wurde,

oder dass diese Angehörigen vom ‚Land der Täter‘ keine Wiedergutmachung haben wollten,

oder auch, dass es keine überlebende Angehörige mehr gibt.

Das wissen wir nicht; das gilt es noch zu erforschen!“

Universitätsstraße

In dieser Straße stand die erste Duisburger Synagoge:

*„Wie der Chronist des alten Duisburg für die Jahre 1801 bis 1838, Conrad Jacob Carstanjen (Chronik der Stadt Duisburg 1801 bis 1838), festhält, ist der **29. September 1826** ein besonderer Tag für die 57 Seelen zählende Jüdische Gemeinde der Stadt: Bis zu diesem Tage hat sie ihren Gottesdienst in einem angemieteten Lokal abhalten müssen. An diesem Tag weihen sie erstmals ihre **Synagoge** in einem eigenen Gebäude ein – in dem ehemaligen Anatomiehaus auf der **Universitätsstraße**, nachdem die Gemeindeglieder die Thora öffentlich über die Straße in das Gebäude der ehemaligen, 1808 aufgelösten, Universität getragen haben, „unter vielen Ceremonien und Feierlichkeiten“, wie Carstanjen zu berichten weiß. 57 Juden in Duisburg, auf 100 Duisburger kommt ein Jude. 57 Juden, deren demographische Daten wir nicht kennen, und somit wissen wir auch nicht, wie viele im religiösen Sinne erwachsen sind, ob es einen abgeteilten Betraum gibt, geschweige eine Frauenempore. Viel Platz zum Beten ist in dem Häuschen ohnehin nicht, „ca. 10 bis 12 Fuß breit und 20 bis 22 Fuß lang...“ Mit anderen Worten, ganze 25 Quadratmeter.“*

Die Lage der Synagoge in der Universitätsstraße in der Mitte zwischen Steinscher Gasse und Beekstraße markierte zugleich der Kristallisations-

punkt des Ostjudenviertels in Duisburg.

Am 31. Juli 1864 erschien in der Duisburger „Rhein- und Ruhrzeitung“ ein anonymes Artikel, der ein düsteres Bild der Duisburger Synagoge malte: „Betritt man nun die Universitätsstraße, so erheben sich auch dort wie überall meist recht stattliche Gebäude. Nur muss der die Straße Passierende, etwa in der Mitte derselben, von der Beekstraße aus gedreht, nicht links sehen, denn da gewahrt er ein total verfallenes Gebäude, das unwillkürlich an den Bibelspruch 1. Buch Moses K. 28 V. 17 erinnert, welches ‚Synagoge‘ der hiesigen jüdischen Gemeinde heißt, in Wirklichkeit aber auch nicht im entferntesten den Namen Synagoge verdient“. Weiter heißt es dann: „Wirft er aber erst einen Blick in die inneren Räume dieses Gebäudes, so muss er unwillkürlich zusammenschauern und denken, wie ist es möglich, dass in diesem düstern, dumpfen und unheimlichen Lokale ein öffentlicher Gottesdienst oder irgendein religiöser oder feierlicher Akt abgehalten werden kann“. Diese Zeilen lassen sich kaum anders verstehen, als dass die Jüdische Gemeinde Duisburgs aufgefordert war, sich einem Synagogenneubau zuzuwenden. Noch im gleichen Jahr beschlossen denn auch die Gremien des Synagogenbezirks den Bau eines neuen Gotteshauses.

(Ludger Heid: Die jüdische Altstadt Duisburgs)

Nach der Errichtung des Neubaus der Synagoge im Wasserviertel im Jahre 1875 blieb die Universitätsstraße Heimat der Juden aus Osteuropa, vor allem aus Galizien.

Ihr Bethaus, auf jiddisch „Schtibl“, war im Haus Nr. 29. Die Nachbarn nannten die Straße manchmal „Klein- Jerusalem“.

Universitätsstr. 30

Aron Stachel

Aron Stachel wurde im Dezember 1877 in Rudki Galizien geboren und kam 1913 von Pirmasens nach Duisburg, wo er zuletzt auf der Universitätsstraße 30 lebte. Die Nazis deportierten ihn in das Getto Reichshof (Rzeszow).

Am 8. Mai 1945 wurde er für tot erklärt.

Fanny Stachel

Aron Stachels Ehefrau Fanny wurde am 26. Januar 1878 als Fanny Herz in Rudki geboren. Gemeinsam hatten sie drei Kinder. Im Oktober 1938 wurde Fanny Stachel nach Polen ausgewiesen. Auch sie kehrte nicht zurück; sie wurde am 8. Mai 1945 für tot erklärt.

Universitätsstraße 32

Josef Hoffmann

Der Kaufmann und Reisende Josef Hoffmann wurde Ende März 1895 in Brzozow Galizien als Sohn von Hersch und Rachel Hoffmann geboren und lebte seit 1908 in Ruhrort. Sieben Jahre später wurde er eingezogen und geriet 1916 in russische Gefangenschaft, ehe er 1920 nach Duisburg zurückkehren konnte. Die Nazis deportierten ihn in das KZ Sachsenhausen; dort starb er am 18. Januar 1940 einen gewaltsamen Tod. Seine Urne wurde zwei Monate später auf dem jüdischen Friedhof Köln-Deckstein beigesetzt.

Chana Hoffmann

Chana Hoffmann, geborene Friedmann, kam am 15. Juli 1899 in Dowiecko Galizien zur Welt und zog 1924 von Köln nach Duisburg. Zehn Tage bevor die Urne ihres Mannes Josef bestattet wurde, verließen sie und ihr damals 14-jähriger Sohn Siegmund Duisburg. Chana Hoffmann wurde am 31. Dezember 1945 für tot erklärt.

Siegmund Hoffmann

Siegmund Hoffmann wurde am 31. August 1925 in Duisburg geboren. Mit seiner Mutter verließ er seine Geburtsstadt am 1. März 1940. 1945 wurde er in Auschwitz für tot erklärt.



Familie Hoffmann Universitätsstraße

Universitätsstraße 34

Frieda Goldberg

Als älteste Tochter des Händlers Berl Goldberg und seiner Frau kam Frieda Goldberg am 13. August 1921 in Duisburg zur Welt. Nachdem sie 1938 zunächst nach Holland geflohen war, wurde sie von dort aus deportiert und wurde am 17. September 1943 in Auschwitz ermordet.

Dieser Stolperstein war auf der Lutherstr. 24 in Duissern vorgesehen, wie im Band I beschrieben.

Doch Frieda Goldberg mit dieser Biografie lebte auf der Universitätsstraße 34 und hier liegt ihr Gedenkstein!

Dellviertel



Eine Familie aus der Dellstraße 14

Dellstraße 14

Schewa Sonnenberg

Die Wäschenäherin Schewa Sonnenberg wurde am 15. Januar 1867 als Schewa Singer in Lancut Galizien geboren. Gemeinsam mit ihrem Mann Moses hatte sie vier Kinder, die Söhne Benjamin, Leo und David, sowie Tochter Debora, die alle noch in ihrer eigenen Heimatstadt zur Welt kamen. Im Mai 1938 emigrierte Schewa Sonnenberg nach Amsterdam, ehe die Nationalsozialisten sie festnahmen und über **Westerbork** am 20. Juli 1943 nach Sobibór deportierten. Sie gilt als verschollen.

Leo Sonnenberg

Schewas zweitältester Sohn Leo Sonnenberg, Jahrgang 1894, kam 1911 von Berlin nach Duisburg, von wo aus er im Oktober 1932 mit seiner Frau Dina und den drei gemeinsamen Töchtern nach Holland auswanderte. Am 27. November 1943 wurde er in Westerbork inhaftiert, ehe man ihn wenige Monate später nach Auschwitz deportierte. Hier wurde Leo Sonnenberg nur drei Tage später, am 11. Februar 1944, vergast.

Dina Sonnenberg

Dina Sonnenberg kam am 16. Juli 1900 als Dina Steiner zur Welt. Im September des Jahres 1942 wurde sie gemeinsam mit ihren Töchtern in Westerbork interniert, von dort aus am 4. September 1942 nach Auschwitz deportiert. Auch sie starb dort nur drei Tage später einen gewaltsamen Tod.

Toni Sonnenberg

Tochter Toni Sonnenberg, geboren im Juni 1924 in Duisburg, wurde zusammen mit ihrer Mutter und ihren zwei jüngeren Schwestern am 7. September 1942 in Auschwitz ermordet.

Mirjam Sonnenberg

Auch die am 18. September 1925 geborene Mirjam Sonnenberg wurde in Auschwitz ermordet.

Lea Sonnenberg

Als jüngste von drei Schwestern ermordeten die Nazis die erst 12-jährige Lea Sonnenberg.

Westerbork , Niederlande

In Westerbork errichteten die Nazis während der Besetzung der Niederlande ein Konzentrationslager zu einem zentralen Durchgangslager. Von hier aus wurden unzählige jüdische Männer, Frauen und Kinder in die Vernichtungslager gebracht. Westerbork war damit nur die erste Station auf einem qualvollen Leidensweg, bis das Lager im April 1945 von kanadischen Soldaten befreit wurde.

Hochfeld

Heerstraße 118

Simon Frost

Der Kaufmann Simon Frost wurde am 26. Juli 1901 in Rogowo Bromberg (Provinz Posen) geboren und lebte seit 1931 auf der Heerstraße. Gemeinsam mit seiner Ehefrau wurde er im Oktober 1938 von der Gestapo verhaftet und am 28. Oktober 1938 mit einem Sonderzug nach Polen abgeschoben. Er gilt als verschollen.



Frieda und Simon Frost in glücklichen Tagen

Frieda Frost

Frieda Frost, die am 2. Juli 1909 in Tschenschow als Frieda Kalka zur Welt kam, erlitt dasselbe Schicksal wie ihr Mann Simon. Sie wurde am 31. Dezember 1945 für tot erklärt.

Wanheimerstraße 30

Hanni Fruchter

Hanni Toni Fruchter, geboren im Juni 1913 in Duisburg, Tochter des Übersetzers Leo und seiner Frau; sie hatte zwei Geschwister. Politisch aktiv war sie im sozialistischen Schülerbund „SSB“, der Arbeiterhilfe und der Roten Hilfe. Im Alter von 19 Jahren wurde sie am 23. April 1933 ausgewiesen. Die Nazis ermordeten sie in Auschwitz.



Hochfelder Arkaden mit Gedenkstein für Hanni Fruchter

Wanheimerstraße 74

Chaja Ajsenberg

Sie wurde einen Tag nach Weihnachten im Jahr 1894 als Chaja Prawer in Busko/ Polen geboren. Nachdem sie 1933 mit ihrer Tochter nach Belgien emigrierte, deportierte man sie am 3. Dezember 1942 ins Sammellager Mecheln und nur kurze Zeit später ins Konzentrationslager Auschwitz. Bei Kriegsende wurde sie für tot erklärt.

Emma Ajsenberg

Emma Anna Ajsenberg kam am 24. April 1924 als ältestes Kind des Einzelhändlers Jankel Zelek und seiner Frau Chaja Ajsenberg zur Welt. Mit 18 Jahren wurde sie im August 1942 deportiert und starb nur wenige Tage später einen gewaltsamen Tod.

Bachstraße/ Ecke Hochfeldstraße

Katharina Sennholz

Katharina Sennholz kam 1902 zur Welt. Sie war Arbeiterin und politisch aktiv in der KPD. Am 1. Februar 1933 wurde sie von der SA erschossen.

„Die Ermittlungen nach dem oder den Tätern sind bisher erfolglos verlaufen.“

Den Tathergang schildert die Polizei so:

„Am 1. 2. 1933 gegen 23.50 Uhr befand sich die Arbeiterin Katharine Sennholz, geb. 3.1. 1902 zu Duisburg, hier Wörthstr. 102 wohnhaft, mit ihrem 18jährigen Bruder Karl auf dem Heimwege. Auf der Bachstraße trafen sie einen Bekannten, mit dem sie an der Ecke Bach- und Hochfelderstraße plaudernd stehen blieben. Kurz darauf ging auf der anderen Straßenseite ein Trupp Männer; von diesem Trupp aus sollen angeblich ohne jede Ursache etwa 5 Pistolenschüsse abgegeben worden sein. Die Sennholz wurde durch einen Brustschuß auf der Stelle getötet. Die Männer konnten unerkant entkommen. Eine genaue Beschreibung kann nicht gegeben werden. Anhaltspunkte zur Ermittlung der Täter haben sich bisher nicht ergeben. Die Getötete gehörte der KPD an. Die Ermittlungen nach dem oder den Tätern sind bisher erfolglos verlaufen. 10. Juni 1933“ (Staatsarchiv: HD-G- 39 796 Bl. 13, 16 f.)

Ein Tatzeuge berichtet:

„Ich war bei meinem Schwager, der wohnte in Hochfeld auf der Bachstraße. „Ich guck mal, ob die Luft rein ist“, sagte er.

- „Mann, da steht wieder das Auto bei Küppers (Gaststätte), das stand gestern schon da“, sagte ich. Das war ein grauer Wagen von der Reichswehr, so ein kleiner Mannschaftswagen mit einem Verdeck zum Klappen. Vorne saßen zwei Mann. Mein Schwager geht und ich sehe aus dem Fenster. Da standen zwei Personen in der Haustüre. Das waren Käthe und ihr Bruder...Ich sagte noch so ahnungslos: „Ich will nach Hause, die Luft ist rein“, und gehe zur Tür hinaus. In dem Moment schießen die von hinten aus dem Wagen heraus. Vier Schüsse fallen. Da lag Käthe Sennholz da, der Wagen fuhr sofort los, in Richtung Brückenplatz.“

Willi Rammacher in einem Interview am 28. Oktober 1983 (Tatort Duisburg Bd I, S. 61)

Moritzstraße 14

Hugo Steinweg

Der Kaufmann Hugo Steinweg wurde 1886 in Wickede an der Ruhr geboren. Gemeinsam mit seiner Frau leitete er die Firma „Geschwister Levi“ auf der Wanheimerstraße 160. In der Pogromnacht am 9. November 1938 zerstörten die Nazis das Geschäft und die Wohnung. Der gelernte Schneider erhielt 1941 die Erlaubnis, Schneiderarbeiten für die jüdische Bevölkerung auszuführen und musste auch Judensterne annähen. Der Vater von drei Kindern wurde am 11. Dezember 1941 in das KZ Riga deportiert und ermordet.

Babette Steinweg

Babette Steinweg, geborene Levi, kam am 5. Mai 1891 in Bollendorf Bitburg zur Welt. Sie gebar die Kinder Ruth, Gerd und Günter. Auch sie wurde wie ihr Mann in das KZ Riga deportiert. Und auch sie kehrte nicht zurück.

Friedenstraße 13

Emma Marburger

Emma Marburger wurde als Emma Coppel im Mai 1887 geboren und wohnte bis 1940 auf der Friedenstraße. Am 8. Juli 1942 deportierte man sie nach Theresienstadt und ermordete sie.

Charlottenstraße

Ähnlich wie auf der Universitätsstraße in der Altstadt, lebten auch hier in Hochfeld jüdische Bürger in nächster Nähe zu ihrem Gebetshaus. Im Haus der Charlottenstraße 29 – das zweite auf der rechten Seite vom Marien-tor aus gesehen – befand sich bis zum Pogrom am 9. November 1938 der Betsaal, manchmal auch Synagoge genannt. Die ostjüdische Gemeinde erwarb das Haus 1919 für 164 000 Mark und schaffte durch Herausnahme von Wänden einen Saal; er bot genug Platz für 36 Familien der Gemeinde. Nachdem das Gebäude 1939 in nicht-jüdischen Privatbesitz übergang, wurden die ehemals vorhandenen Zwischenwände wieder eingezogen, um die Etage in eine Wohnung umwandeln zu können. Gemeinsam mit den Nachbargrundstücken gehörte das Haus an der Charlottenstraße 1966 den Stadtwerken. Es wurde ein Jahr später abgerissen.

Die beiden Stolpersteine liegen an der Charlottenstr./Ecke Vulkanst.:

Charlottenstraße 29

Jakob Feuerstein

Der gebürtige Galizier Jakob Feuerstein wurde am 25. Juli 1881 in Holyn geboren und zog 1916 von Gladbeck nach Duisburg. 1936 wurde ein gegen ihn gerichtetes Ausweisungsverfahren wegen Krankheit zurückgestellt. Im November 1938 musste er vor dem Terror der Nazis aus seiner Wohnung zu seinem Verwandten Leo Fruchter auf die Wanheimerstraße fliehen. Am 24. Juli 1942 deportierte man ihn in das KZ Theresienstadt. Dort wurde er ermordet.

Charlottenstraße 37

Jakob Finkelstein

Jakob Finkelstein, geboren am 12. August 1893 in Babin Bukowina, zog 1914 von Köln aus nach Duisburg, wo er zunächst auf der Ruhrorter Straße und anschließend auf der Charlottenstraße wohnte. Während des Pogroms 1938 demolierten die Nazis seine Wohnung und misshandelten ihn; deshalb floh er mit seiner Familie nach Holland. Hier wurde der Rohproduktenhändler in den Lagern Hoek van Holland, Zeeburgerdijk und Westerbork interniert, ehe man ihn gemeinsam mit seiner Frau Erna, geborene Zahler, und dem Sohn Nathan im Januar 1944 nach Bergen-Belsen deportierte. Anders als seine Familie, die dem nationalsozialistischen Terror entkam, überlebte Jakob Finkelstein nicht, sondern wurde noch im selben Jahr ermordet.

Wanheimerort

Schmiedestraße 15

Heinrich Bachler

Heinrich Bachler wurde 1900 geboren und wanderte aus Ostpreußen ins Ruhrgebiet ein, um hier Arbeit in der Fabrik zu finden. Er war politisch in der KPD aktiv. Die Nationalsozialisten deportierten ihn in das KZ Börgermoor im Emsland. Dort sang er das „Lied der Moorsoldaten“. Später wurde er in andere KZ deportiert. Er starb am 14. Januar 1944 an den Folgen der unmenschlichen Haftbedingungen.

Sein Sohn Bruno wurde als „Edelweißpirat“ und wegen der Weitergabe von Flugblättern verhaftet und in das KZ Buchenwald deportiert. Doch Dank der Hilfe seiner Mithäftlinge konnte er überleben.

Lied der Moorsoldaten

*Wohin auch das Auge blicket
Moor und Heide nur rings um.
Vogelsang uns nicht erquicket,
Eichen stehen kahl und krumm.
Wir sind die Moorsoldaten
Und ziehen mit dem Spaten
Ins Moor.*

Hüttenheim

Förkelstraße 13

Christian Bertram

Als Sohn des Arbeiters Hermann und seiner Frau Christine Bertram, geborene Kallentin, kam Christian Bertram am 18. August 1907 in Mülheim an der Ruhr zur Welt. Sieben Jahre später zog die Familie nach Hüttenheim, damals noch Bürgermeisterei Angermund, wo er sich in der katholischen Kirchengemeinde Hüttenheim engagierte. Nach Angaben seiner Mutter war Christian Bertram nur für kurze Zeit ohne Arbeit, ehe man ihn 1938 festnahm und als so genannten „Arbeits-scheuen“ in ein Konzentrationslager deportierte. Im Mai 1941 wurde er von Sachsenhausen nach

Dachau überstellt. In seinem letzten Brief schrieb er: „Ich bin noch gesund!“ Doch nur einen Monat später starb Christian Bertram als Häftling Nummer 25796, vermutlich an einer Lungenentzündung. Mit dem Verweis auf seinen Inhaftierungsgrund wurde jegliche Entschädigung und Anerkennung seiner Leiden im KZ in einem Schreiben des Regierungspräsidenten vom 21. Dezember 1954 abgelehnt.

Lager Dora

*Die Nazis errichteten dieses Lager direkt auf dem Gelände des **Mannesmann-Hüttenwerkes** in Hüttenheim, damit die Zwangsarbeiter aus Osteuropa schnell zu ihrer schweren Arbeit gelangten.*

Manche starben bei der Sklavenarbeit an Erschöpfung und Nahrungsmangel, oder weil sie bei Bombenangriffen nicht in Bunkern Schutz suchen durften.

Eine dieser Zwangsarbeiterinnen war Anna Bodinowa.



Blick auf die Mannesmannwerke, heute HKM im Jubiläumsjahr 2009

Homberg

Homberg war bis 1975 eine selbständige Stadt, bevor sie nach Duisburg eingemeindet wurde.



Tafel im Ev. Gemeindehaus Dietrich-Bonhoeffer-Straße

Rheinstraße 27

In der Rheinstraße 27 befand sich zur Zeit des Dritten Reichs ein von den Nationalsozialisten so genanntes „Judenhaus“. In dieses wurden ausschließlich jüdische Menschen von der Gestapo zwangsweise eingewiesen, nachdem man sie aus ihren Wohnungen und Häusern vertrieben hatte. Sie mussten hier unter sehr beengten Verhältnissen leben und sich die wenigen Zimmer häufig mit anderen Familien teilen. Für viele Juden war das „Judenhaus“ außerdem der letzte Wohnort bevor sie schließlich in die Konzentrationslager deportiert wurden.

Otto Gutmann

Otto Gutmann, geboren am 13. Juni 1852 in Burhave Oldenburg, lebte seit 1940 zeitweilig bei seinem Sohn Paul in Homberg, ehe er 1941 nach Moers zog. Von dort aus wurde er am 25. Juli 1942 nach Theresienstadt deportiert und ermordet.

Paul Gutmann

Paul Gutmann kam am 26. Mai 1881 in Burhave zur Welt. Nachdem er 1898 als Viehhändler von Bremen nach Homberg gezogen war, wurde er von hier aus wahrscheinlich am 11. Dezember 1941 gemeinsam mit seiner Frau Betty nach Riga deportiert. Er starb am 23. Juni 1942 in Groß-Rosen einen gewaltsamen Tod.

Betty Gutmann

Betty Gutmann wurde am 3. Januar 1881 als Tochter von Johanna, geborene Gornsann, und Moses Coppel in Homberg geboren. Sie war die Zweite von vier Geschwistern. Nur wenige Wochen vor ihrem 61. Geburtstag, am 11. Dezember 1941, deportierte man sie nach Riga. Am 8. Mai 1945 wurde sie für tot erklärt.

Israel Karten

Der Kaufmann Israel Karten, Jahrgang 1893, wurde in Juszkowce Strzeliska geboren und arbeitete in einem Großhandel mit Haushaltsgegenständen, Möbeln und Bekleidung. 1923 zog er von Viersen nach Homberg, von wo aus er mit seiner Familie im Oktober 1938 nach Polen abgeschoben wurde. Ein Jahr später kehrte er wieder nach Homberg zurück. Am 11. Dezember 1941 deportierte man ihn nach Riga und von dort aus über Stutthof in das KZ Buchenwald. Anders als seine Frau Helene, geborene Baron, und sein Sohn Hermann, der 1938 nach England emigrierte, überlebte er den Nazi-terror nicht.

Fanny Karten

Fanny Karten wurde am 15. April 1919 als Tochter von Israel und Helene Karten in Wien geboren. Sie hatte zwei jüngere Brüder, Hermann und Max und arbeitete als Gymnastiklehrerin. Nach der Deportation nach Riga 1941 überstellte man sie zusammen mit ihrer Mutter in das KZ Stutthof. Zwei Tage nach der Befreiung durch russische Truppen starb sie am 13. März 1945 in Lauenburg Pommern an Hungertyphus.

Max Karten

Als Jüngster von drei Kindern wurde Max Karten am 27. November 1925 in Homberg geboren. Nachdem man ihn gemeinsam mit seinen Eltern und seiner Schwester Fanny am 30. Oktober 1938 nach Polen absob, wurde er hier von der polnischen Polizei bis August 1939 in einem Barackenlager festgehalten. Nach dem Einmarsch der deutschen Truppen brachte man ihn nach Kalusz Galizien, wo er umkam. Am 8. Mai 1945 erklärte man ihn für tot.

Schlaflied für dich

Komm zu mir, dann wieg ich dich,
wiege dich zur Ruh.
Komm zu mir und weine nicht,
mach die Augen zu.

Ich flechte dir aus meinem Haar
Eine Wiege, sieh!
Schläfst drin aller Schmerzen bar,
träumst drin ohne Müh.
Meine Augen sollen dir
Blinkend Spielzeug sein.
Meine Lippen schenk ich dir-
Trink dich in sie ein.

Selma Meerbaum

Dr. Julius Coppel

Dr. Julius Coppel kam am 9. Januar 1880 in Homberg als Ältester von vier Geschwistern zur Welt. Seine Eltern waren der Kaufmann Moses Coppel und dessen Ehefrau Johanna. Er arbeitete als Tierarzt in Moers und wurde mit seiner Familie am 11. Dezember 1941 nach Riga deportiert. Hier starb er einen gewaltsamen Tod.

Gundula Coppel

Unter ihrem Mädchennamen Jonas wurde Gundula Coppel am 2. Januar 1894 in Walberberg geboren. Zusammen mit ihrem Mann, dem Tierarzt Dr. Julius Coppel, deportierte man sie im Dezember 1941 nach Riga. Sie kehrte nicht zurück.

Paul Coppel

Der Kaufmannssohn Paul Coppel, geboren im September 1889, arbeitete in Homberg als Geschäftsgehilfe, ehe er mit seiner Familie im Winter 1941 deportiert wurde. Er gilt als verschollen.

Eisenbahnstraße 52

Emma Hölterhoff

Emma Hölterhoff wurde 1904 geboren und lebte in Höhe der Eisenbahnstraße 52, bevor man ihr Haus zerstörte. Nachdem sie denunziert und verhaftet worden war, wurde sie 1944 in Berlin-Plötzensee hingerichtet. Sie starb, weil sie offen für ihre Überzeugungen eintrat.

Poststraße 75

Peter Krämer

Peter Krämer wurde am 24. April 1904 in Neuwied als Sohn von Julianne Geib, verwitwete Krämer, und Johann Krämer geboren. Er war der Jüngste von vier Brüdern und zog mit seiner Mutter und seinen Geschwistern 1910 nach Homberg. Als Mitglied der KPD und des Roten Kampfbundes wurde er 1933 für acht Monate in „Schutzhaft“ genommen. Von der Gestapo im September 1943 verhaftet, kam er nach Buchenwald, wo er ermordet wurde. Am 31. Dezember 1943 erklärte man ihn für tot.

Julianne Krämer

Julianne Krämer, geborene Emanuel, kam am 14. Mai 1869 in Neuwied zur Welt und lebte ab 1910 in Homberg. In ihrer ersten Ehe mit Johann Krämer bekam sie vier Kinder: Wilhelm, Jakob, Lothar und Peter. Ihr fünfter Sohn, Bernhard Karl, stammt aus ihrer zweiten Ehe mit dem Fabrikarbeiter Abraham Geib, der 1918 verstarb. Julianne Krämer betrieb ab 1925 ein Lebensmittelgeschäft. Im Juli 1942 deportierte man sie nach Theresienstadt, wo sie nur wenige Monate später, am 4. März 1943, ermordet wurde.

Rheinhausen

Rheinhausen war bis zur Eingemeindung nach Duisburg im Jahre 1975 eine selbständige Stadt.

Gaterweg 5

Das Haus auf dem Gaterweg 5 gehörte der Familie Daniel, die hier lange Zeit lebte und eine Viehhandlung betrieb, doch die Nationalsozialisten machten daraus ein so genanntes „Judenhaus“ und zwangen weitere jüdische Bürger zum Einzug. Nach 1945 nutzte das Hüttenwerk Krupp dieses Gelände und heute gehört es zum Logport I. Da die Gegend jedoch völlig unbewohnt ist und heute nichts mehr an das ehemalige Haus der Familie Daniel erinnert, entschlossen sich die Paten der Gedenksteine, auf den Vorschlag der Bezirksvorsteherin Katharina Gottschling einzugehen und die Stolpersteine stattdessen vor dem Bezirksrathaus am Körnerplatz zu verlegen. So soll ein mahnendes Andenken an diese Opfer der Nazi-Diktatur bewahrt werden.



Vor dem Rathaus Rheinhausen, Körnerplatz

Dina Daniel

Die Metzgerstochter Dina Daniel wurde am 17. März 1883 in Friemersheim geboren und zog 1934 nach Duisburg. Die Gestapo verhaftete sie im August 1943 und deportierte sie noch am selben Tag nach Auschwitz. Hier wurde sie am 12. September 1943 ermordet.

David Daniel

Als Sohn des Metzgermeisters Philipp und dessen Frau Sara Daniel, geborene Meyer, kam David Daniel am 8. Oktober 1878 in Friemersheim zur Welt. In seiner Heimatstadt arbeitete er als Metzger und Viehhändler und besaß ein eigenes Haus im Gaterweg, ehe dieses von den Nationalsozialisten in ein „Judenhaus“ umgewandelt wurde. Gemeinsam mit seiner Familie deportierte man ihn am 11. Dezember 1941 nach Riga. Er wurde bei Kriegsende für tot erklärt.

Klara Daniel

Klara Daniel wurde am 23. Juli 1893 in Kirchseifen im Kreis Schleiden als Klara Kaufmann geboren und heiratete später den Viehhändler und Metzger David Daniel. Mit ihm hatte sie fünf Töchter: Else Rose, Erna Elfriede, Hilde, Lotte und Grete. Wie ein Großteil ihrer Familie überlebte Klara Daniel den Nationalsozialismus nicht, sondern wurde ermordet und am 8. Mai 1945 für tot erklärt.

Hilde Daniel

Hilde Daniel, geboren am 4. Oktober 1919 in Friemersheim, arbeitete als Hausangestellte und lebte von 1939 bis 1940 in Krefeld, ehe man sie mit ihren Eltern, David und Klara Daniel, geborene Kaufmann, und ihrer jüngeren Schwester Grete im Dezember 1941 nach Riga deportierte, wo sie ermordet wurde.

Grete Daniel

Als Jüngste von fünf Schwestern wurde Grete Daniel im Februar 1923 in Bliersheim geboren. Auch sie überlebte nicht.

Simon Levy

Der Walzendreher Simon Levy, geboren am 31.3.1885 in Wevelinghoven Kreis Grevenbroich, arbeitete bei der Hüttenwerk Rheinhausen AG. Gemeinsam mit seiner Frau Sofia, geborene Cahn, hatte er zwei Kinder, Sohn Erich und Tochter Elfriede. Heute sind Simon, Sofia und Erich Levy auf dem Gedächtnisstein auf dem jüdischen Friedhof der Stadt Moers verzeichnet.

Kaiserstraße 60

Sally Goldschmidt

Sally Goldschmidt kam am 1. Juni 1871 in Buhne im Kreis Warburg zur Welt. Der Händler lebte und arbeitete viele Jahre in Friemersheim und Krefeld und war mit der gebürtigen Anratherin Johanna Servos, Jahrgang 1863, verheiratet. Die beiden hatten zwei Kinder. Nachdem seine Frau Johanna bereits sechs Jahre zuvor in Rheinhausen gestorben war, wurden Sally Goldschmidt und seine Kinder im Winter 1941 nach Riga deportiert. Heute erinnert an sie ein Gedächtnisstein auf dem jüdischen Friedhof in Moers.

Walter Goldschmidt

Walter Goldschmidt wurde im Frühjahr 1903 in Krefeld geboren. Im Alter von 38 Jahren deportierte man ihn nach Riga. Er blieb verschollen.

Thea Goldschmidt

Auch Walters zwei Jahre jüngere Schwester Thea, geboren am 16. Mai 1905, wurde ein Opfer des Nationalsozialismus.

Wilhelmstraße 1

Die Gedenksteine für Gustav und Rose Rothschild sind die einzigen Stolpersteine in Duisburg, die an Menschen erinnern, denen die Flucht vor dem Nationalsozialismus gelungen ist und die gerettet werden konnten. Ihre Patinnen erinnern an diese Familie, deren Schicksal ein Stück weit mit ihrer eigenen Geschichte verknüpft ist. Aus den Erzählungen von Reinhard Schmitz (Ehemann und Vater der beiden Patinnen), kennen sie die Erinnerungen an dessen Mutter Maria: sie arbeitete als Putzfrau im Geschäft der Rothschilds. Ihr wurde von Nachbarn vorgeworfen, „bei Juden zu putzen“. Doch weil die Rothschilds plötzlich verschwanden, erfuhr die Familie Schmitz nie, ob sie überlebt haben oder Opfer des Nazi-Terrors wurden. So hat die Patenschaft für beide Frauen eine ganz besondere persönliche Bedeutung. Sie weckt Erinnerungen an die Vergangenheit und zeigt einen Weg in die Zukunft.

Gustav Rothschild

Der gebürtige Friemersheimer Gustav Rothschild kam wenige Tage vor Weihnachten, am 18. Dezember 1869, zur Welt. Er arbeitete als Metzger und besaß sein eigenes Geschäft, bis man ihn 1936 zwang, seine Metzgerei aufzugeben. Drei Jahre später, im Oktober 1939, emigrierte er mit seiner Familie in die Niederlande, wo sie über Monate illegal lebten. Gustav Rothschild gelang die Flucht vor den Nationalsozialisten. Erst zehn Jahre nach Ende des Krieges, im Januar 1955, verstarb er.

Rose Rothschild

Rose Rothschild wurde am 24. April 1878 in Hennweiler, Kreis Kreuznach, als Rose Schmelzer geboren. Sie heiratete den Metzgereibesitzer Gustav Rothschild, mit dem sie drei Söhne hatte: Friedrich, Kurt und Erich. Durch ihre Flucht nach Holland und die tatkräftige Hilfe guter Menschen überlebte sie den Naziterror.

Alfredstraße 53

Josef Nathan

Josef Nathan wurde am 17. April 1891 geboren und arbeitete als Leiter des Rheinhauser Filialbetriebes des Galanterie- und Haushaltswarengeschäfts der Fa. Johann Esser auf der Alfredstraße 53. Mit seiner Familie zog er 1938 nach Krefeld, ehe er von dort aus am 25. Oktober 1941 nach Litzmannstadt deportiert wurde. Er starb im September 1944 in Kaufering, Kreis Landsberg, Abteilung Dachau.

Recha Nathan

Die Schneidermeisterin Recha Nathan, geborene Stessmann, kam am 13. Juli 1895 in Hallenberg im Kreis Brilon zur Welt. Nach der Heirat mit Josef Nathan arbeitete sie in dessen Geschäft mit. Sie hatten einen Sohn, Albert. Keiner von ihnen überlebte den Nazi-Terror.

Albert Nathan

Als einziges Kind des Ehepaares Josef und Recha Nathan wurde Albert Ferdinand Nathan am 4. Juli 1926 geboren. Nur wenige Monate nach seinem 15. Geburtstag deportierte man ihn mit seinen Eltern nach Litzmannstadt. Am 31. Dezember 1945 wurde er für tot erklärt.

Annastraße 2

Philipp Wallach

Philipp Wallach kam am 1. April 1889 in Eilendorf bei Aachen zur Welt und besaß gemeinsam mit seiner Frau Else, geborene Leuschner, die Firma Wallach & Co, eine Verkaufsstelle für Textilien. In Folge der Boykottmaßnahmen und nach den Zerstörungen in der Reichspogromnacht mussten sie ihr Geschäft jedoch am 30. Dezember 1938 aufgeben. Im Januar 1939 zog das Ehepaar mit seinen drei Söhnen nach Aachen, von wo aus Philipp Wallach vier Jahre später deportiert wurde. Er starb am 8. August 1943 in Auschwitz einen gewaltsamen Tod.

Kronprinzenstraße 104

Moritz Rothschild

Moritz Rothschild wurde im Februar 1872 in Friemersheim geboren und arbeitete zunächst als Viehhändler, später als Arbeiter in der Friedrich-Alfred-Hütte in Rheinhausen. Anders als sein Bruder Gustav konnte Moritz Rothschild nicht vor dem Nazi-Regime fliehen, sondern wurde zunächst nach Düsseldorf-Grafenberg verschleppt, ehe man ihn schließlich deportierte und ermordete. Er wurde für tot erklärt.



Zur Erinnerung an ZwangsarbeiterInnen bei Krupp Rheinhausen

In Zukunft zu verlegen:

Bruckhausen

Schulstr. 81

Josef Danziger

Duissern

Gerhard Hauptmann-Str. 9
Gerhard Hauptmann-Str. 92

Sara Thalheimer, geb. Kleemann,
Selma Kaufmann, geb. Löwenstein

Neudorf

Oststraße 182

Richard Fröhlich

Altstadt

Neckarstr. 50

Siegfried Löwe
Hedwig Löwe, geb. Hamburger
Erich Diesenber
Alfred Plaut
Erich Plaut
Mendel Rechtschaffen
Paula Rechtschaffen, geb. Zahler
Charlotte Rechtschaffen
Herrmann Rechtschaffen
Turteltaub, Bernhard
Mayer, Benno
Mayer, Martha, geb. Tobias
Mayer, Artur
Mayer, Artur
Mayer, Margot
Kellermann, Esther
Kellermann, Harriet
Brückner, Ida
Cohn, Jakob
Cohn, Heinz
Cohn, Siegfried
Eisner, Sabine
Markus Schaller
Kaufmann, Heinrich
Kaufmann, Helene, geb. Panut
Pins, Berta, geb. Süskind
Siegfried Hoffnung
Regina Frisch, geb. Landau
Fischel Häusler

Lippestr. 1

Fuldastr. 1

Universitätsstr. 6
Universitätsstr. 16

Universitätsstr. 20
Universitätsstr. 22

Universitätsstr. 30

Beekstr. 27
Beekstr. 68
Schwanenstr. 8

Dellviertel

Düsseldorfer Str. /Akazienhof

Reinhold Mewes

Hochfeld

Charlottenstr. 29

Rosalie Teiwel

Kaßlerfeld

Ruhrorter Str. 37
Kaßlerfelder Str. 9

Simon Kann
Paula van Frank, geb. Bernhard
Salomon von Frank
Sally van Frank
Sientje van Frank
Jakob van Frank
Johanna van Frank
Klara van Frank

Hüttenheim

Lager Dora bei Mannesmann

Anne Haakma

Rheinhausen

Annastraße 2
Kronprinzenstraße 104

Philipp Wallach
Moritz Rothschild

Noch zu erforschen

Eine Rettung in Hochfeld

Die Jüdin Johanna Bietz wurde als Johanna Weiß am 21. Mai 1901 in Düsseldorf geboren. Sie war von Beruf Einkäuferin und lebte mit ihrem Ehemann in der Hochfeldstr. 11.

Ihr Mann Robert war Musiker im Stadttheater Duisburg.

Die Nazis verhängten 1939 über ihn Berufsverbot. Danach arbeitete er im Eisenwerk Wanheim.

Die Befreiung erlebte er nicht mehr: er starb am 15. April 1945.

Frau Bietz wurde von Hausbewohnern (vor der Gestapo?) geschützt; sie arbeitete in einer Mineralwasserfabrik und war dadurch tagsüber verborgen. Nach der Befreiung wurde sie 1946 Inhaberin eines Korbgeschäfts in der Musfeldstraße.

Wer schützte Johanna Bietz?

Wer kennt die helfenden Nachbarn?

Alle Stolpersteine in Duisburg 2003 bis 2009

Alt-Walsum

Jaring WoudstraKönigstraße Hubbrücke

Aldenrade

Adolf GraberRentmeisterstraße 11

Ferdinand JahnyRentmeisterstraße 4

Wehofen

Wilhelm Schmulowicz.....Unter den Ulmen 9

Siegfried Schmulowicz.....Unter den Ulmen 9

Fahrn

Ignatz LesniewskiZiethenstraße 39

Obermarxloh

Kurt SpindlerKleiststraße 25

Marxloh

Johann Brockel.....Julius-Birk-Straße 24

Siegmund Neustädter.....Weseler Straße 87

Kalman BresslerWeseler Straße 12

Henni BresslerWeseler Straße 12

Felix BresslerWeseler Straße 12

Sara Urbach.....Hagedornstraße 1

Israel UrbachHagedornstraße 1

Moses UrbachHagedornstraße 1

Max RosenkranzHagedornstraße 32

Friederike RosenkranzHagedornstraße 32

Ludwig FlachsbaumHagedornstraße 32

Feige FlachsbaumHagedornstraße 32

Mariechen FlachsbaumHagedornstraße 32

Max FlachsbaumHagedornstraße 32

Berta GrottensträterHagedornstr. 32

Werner GottensträterHagedornstr. 32

Simon WitesHenriettenstraße 17

Käte Wites.....Henriettenstraße 17

Günter WitesHenriettenstraße 17

Heinrich Schürg.....Schwartzkopfstraße 17

Luise RomstedtWilhelmstraße 49

Leo GärtnerKaiser-Wilhelm-Str. 301

Jakob GärtnerKaiser-Wilhelm-Str. 301

Sara Gärtner.....Kaiser-Wilhelm-Str. 301

Margarete WehlKaiser-Wilhelm-Str. 309

Johanna Marburger.....Kaiser-Wilhelm-Str. 309

Alfred WehlKaiser-Wilhelm-Str. 309

Alt-Hamborn

Paul Heymann.....Duisburger Straße180

Martha SauerDuisburger Straße180

Fritz SauerDuisburger Straße180

Julius Adler.....Emscherstr. 177

Elias GoldfarbEmscherstr. 204

Lina GoldfarbEmscherstr. 204

Leo GoldfarbEmscherstr. 204

Neumühl

Fritz MühlsteinLehrerstraße 2

Albert Cipek.....Fiskusstraße 16

Beeck

Ida Garenfeld.....Marktplatz 4

Meiderich

Emilie GrünebaumVon-der-Mark-Straße 80

Hilde GrünebaumVon-der-Mark-Straße 80

Josef GrünebaumVon-der-Mark-Straße 80

Julius Philipson.....Von-der-Mark-Straße 80

Meiderich

Luise Philipson	Von-der-Mark-Straße 80
Hans Klapper	Wasgaustraße 42 a
Fritz Wesselbaum	Neubreisacher Straße 30 A
Walter Opitz.....	Moritz-Tigler- Straße 6-8
Schlemce Stein	Emilstraße 33
Wolf Stein	Emilstraße 33
Hirsch Rosen.....	Baustraße 34
Adolf Spitzer	Unter den Ulmen 33
Wilhelm Lücke.....	Eickenstraße 48
Inge Stern.....	Augustastr. 29
Max Stern	Augustastr.29
Hedwig Stern	Augustastr. 29
Kurt Stern	Augustastr. 29
Mathilde Kaufmann	Augustastr. 29
Hugo Cohen.....	Augustastr. 29
Willi Teetz.....	Auf dem Damm 140
„Elschen“ Harmel.....	Lösörter Str. 59
David Berkowicz.....	Emilstr. 13
Albert Rutert.....	Unter den Ulmen 115
Gerd Wiedom.....	Haxtergrund 10

Ruhrort

Margot Heymann	Harmoniestraße 38
Horst Heymann	Harmoniestraße 38
Irmgard Heymann	Harmoniestraße 38
Helga Heymann	Harmoniestraße 38
Gisela Heymann	Harmoniestraße 38
Uri Heymann	Harmoniestraße 38
Kurt Benjamin.....	Fabrikstraße 26
Berthold Benjamin	Fabrikstraße 26
Selma Benjamin	Fabrikstraße 26
Helmut Sternberg	Milchstraße 8
Otto Sternberg	Milchstraße 8
Adolf Heymann	Landwehrstraße 21
Berta Heymann	Landwehrstraße 21
Heinz Heymann.....	Landwehrstraße 21
Else Steinberg.....	Landwehrstraße 21
Otto Neumann	Landwehrstraße 19
Hans Seelig	Landwehrstraße 19
Friederike Keller	Dr.-Hammacher-Straße 13
Johanna Keller	Dr.-Hammacher-Straße 13
Walter Keller	Dr.-Hammacher-Straße 13

Duissern

Dr. Siegbert Cohn	Bechemstraße 6
Johanna Kaufmann	Prinz-Albrecht-Straße 17
Sally Kaufmann	Prinz-Albrecht-Straße 17
Paula Kaufmann	Prinz-Albrecht-Straße 14
Arnold Leeser.....	Schweizerstraße 15
Ida Leeser	Schweizerstraße 15
Wilhelm Sandhövel	Königsberger Allee 60
Heinrich Scheuken	Hansastr. 38
Jakob Heiber.....	Mülheimer Straße 81
Lotte Heiber.....	Mülheimer Straße 81

Neudorf

Bertha Goldmann	Grabenstraße 27
Fritz Goldmann	Grabenstraße 27
Dorothea Goldfischer	Pappenstraße 3
Rockmiel Greif.....	Pappenstraße 3
Szyfra Greif	Pappenstraße 3
Dora Greif	Pappenstraße 3
Ferdinand Nathan	Lerchenstraße 25
Irma Nathan	Lerchenstraße 25
Ruth Nathan	Lerchenstraße 25
Alfred Nathan.....	Lerchenstraße 25
Helene Hanauer	Lotharstraße 14 b
Gustav Hanauer	Lotharstraße 14 b

Neudorf

Ida Levi	Lotharstraße 100
Emil Mahnert	Oststraße 112
Julius Birk	Bismarckstraße 29
Alwin Kolski	Gustav-Adolf-Straße 4
Matthias Thesen	Nibelungenstraße 95
Rosa Atsch	Koloniestraße 135
Klara Atsch	Koloniestraße 135
Ida Atsch.....	Koloniestraße 135
Anna-Maria Atsch	Koloniestraße 135
Luise Rieke	Waldstraße 141
Anton Stupp	Koloniestraße 218
Samuel Kann	Mülheimer Straße 112
Berthold Meyer.....	Manteuffelstraße 6
Paula Meyer.....	Manteuffelstraße 6
Heinz Meyer.....	Manteuffelstraße 6
Hans Grohmann	Ludgeriplatz 27
Julius Kasper	Ludgeristraße 21
Olga Kasper	Ludgeristraße 21
Ruth Kasper.....	Ludgeristraße 21
Hans Kasper	Sternbuschweg 12
Hildegard Kasper.....	Sternbuschweg 12
Klaus Kasper.....	Sternbuschweg 12

Altstadt

Laura Alsberg.....	Beekstraße 41
David Bronstein.....	Kuhlenwall 43
Erna Bronstein	Kuhlenwall 43
Julius Elkan	Friedrich-Wilhelm-Straße 13
Klara Elkan	Friedrich-Wilhelm-Straße 13
Hertha Herzstein	Lahnstraße 35
Hulda Neumark	Fuldastraße 14
Dr. Manass Neumark.....	Fuldastraße 14
Anna Selig.....	Angerstraße 9
Herbert Selig	Angerstraße 9
Herrmann Selig	Angerstraße 9
Sarah Seligmann	Gutenbergstraße 6
Simon Seligmann	Gutenbergstraße 6
Gottfried Könzgen.....	Rabbiner-Neumark-Weg 1
Ludwig Windmann	Sonnenwall 72
Ismar Windmann.....	Sonnenwall 72
Julius Joel Heimann	Mainstraße 15
Martha Heimann.....	Mainstraße 15
Abraham Kaiser.....	Mainstraße 15
Mathilde Kaiser	Mainstraße 15
Josef Lucas	Mainstraße 15
Elfriede Lucas	Mainstraße 15
Gertrude Lucas	Mainstraße 15
Louis Reinauer	Mainstraße 15
Paula Reinauer	Mainstraße 15
Olga Ulmer	Mainstraße 15
Lisette Ulmer	Mainstraße 15
Betty Löwenwärter	Mainstraße 15
Julius Klestadt.....	Mainstraße 50
Martha Klestadt.....	Mainstraße 50
Leopold Gerson	Kardinal- Galen- Straße 33
Bertha Gerson.....	Kardinal-Galen-Straße 50
Charlotte Kaufmann	Fuldastraße 6
Elise Koebe.....	Königstraße 24
Eduard Bendix	Königstraße 54
Rosa Bendix.....	Königstraße 54
Aron Stache.....	Universitätsstraße 30
Fanny Stachel	Universitätsstraße 30
Hoffmann, Josef	Universitätsstraße 32
Chana Hoffmann	Universitätsstraße 32
Siegmund Hoffmann	Universitätsstraße 32
Frieda Goldberg.....	Universitätsstraße 34

Dellviertel

Harro Schulze-Boysen	Karl-Lehr-Straße 9
Libertas Schulze-Boysen	Karl-Lehr-Straße 9
Fanny Menke	Johanniterstraße 6
Emil Rentmeister	Musfeldstraße 87
Schewa Sonnenberg	Dellstraße 14
Leo Sonnenberg	Dellstraße 14
Dina Sonnenberg	Dellstraße 14
Toni Sonnenberg	Dellstraße 14
Mirjam Sonnenberg	Dellstraße 14
Lea Sonnenberg	Dellstraße 14

Hochfeld

Adele Cohnen	Paulusstraße 9
Noe Cohnen	Paulusstraße 9
Peter Kerkering	Krummenhakstraße 30
Frieda Krayns	Krummenhakstraße 30
Olga Pissarewa	Krummenhakstraße 30
Katharina Sennholz	Bachstr./Ecke Hochfeldstr.
Emma Marburger	Friedenstraße 13
Hugo Steinweg	Moritzstraße 14
Babette Steinweg	Moritzstraße 14
Simon Frost	Heerstraße 118
Frieda Frost	Heerstraße 118
Hanni Fruchter	Wanheimer Straße 30
Emma Aijsenberg	Wanheimer Straße 74
Chaja Aijsenberg	Wanheimer Straße 74
Jakob Feuerstein	Charlottenstraße/ Ecke Vulkanstraße
Jakob Finkelstein	Charlottenstraße/ Ecke Vulkanstraße

Wanheimerort

Michael Rodenstock	Ginsterstraße 14
Wilhelmine Struth	Erlenstraße 127 B
Bachler, Heinrich	Schmiedestraße 15

Wanheim

Arnold Jessel	Wanheimer Straße 648
Martha Jessel	Wanheimer Straße 648
Ruth Jessel	Wanheimer Straße 648

Hüttenheim

Christian Bertram	Förkelstr. 13
-------------------------	---------------

Homberg

Emma Hölterhoff	Eisenbahnstraße 52
Otto Gutmann	Rheinstraße 27
Paul Gutmann	Rheinstr. 27
Betty Gutmann	Rheinstr. 27
Israel Karten	Rheinstr. 27
Fanny Karten	Rheinstr. 27
Max Karten	Rheinstr. 27
Dr. Julius Coppel	Rheinstr. 27
Gundula Coppe	Rheinstr. 27
Peter Krämer	Poststr. 75
Juliane Krämer	Poststr. 75

Rheinhausen

Alfred Hitz	Grabenacker 122
Dina Daniel	Körnerplatz 1, Rathaus
David Daniel	Körnerplatz 1
Klara Daniel	Körnerplatz 1
Hilde Daniel	Körnerplatz 1
Grete Daniel	Körnerplatz 1
Simon Levy	Körnerplatz 1
Sally Goldschmidt	Kaiserstraße 60
Walter Goldschmidt	Kaiserstraße 60
Thea Goldschmidt	Kaiserstraße 60
Gustav Rothschild	Wilhelmstraße 1
Rose Rothschild	Wilhelmstraße 1

Rheinhausen

Josef Nathan.....Alfredstraße 53
Recha NathanAlfredstraße 53
Albert NathanAlfredstraße 53

Rumeln- Kaldenhausen

Gertrud HarffDüsseldorfer Straße108
Paul HarffDüsseldorfer Straße108

Patinnen und Paten

Abel*Ammann*Arenz*Aydin*Baer*Bachler*Barbian*Barkenings
Baumann*Becker-Behn*Bobbert*Bohn*Brinskelle*Busch *Busche
Busse*Buyken*Chinmayo*Claßen*Conradis*Conrads*Dauenheimer
Denskus*Dierkes*Feldhaus*Fichtner*Frings-Wikker*Geisler
Gottschling*Graber*Grafers*Graeff-Hirsch*Groß*Grzesiek*Gülen
Guttmann*Handgraaf*Harmel*Hellexa*Hendricks*Hermanns*Hilgers
Höfkens*Hütt*Hufschmid*Huntenburg*Hustedt*Ivankovic*Jahny*Jansen
Jellema*Jost*Kablan*Keller*Kempe*Kern*Kipshoven*Klingenburg*Klän
Kludig*König*Koke*Kortendiek*Küpers*Lassen*Lehmann*Leinemann
Lesemann*Lörcher*Luthardt*Maas*Maurer*Maus*Mickley*Mill*Molder
Mörbitz*Müller*Müller-Willhardt*Neuwald*Nießalla*Nuscheler*Otto
Overdick*Pannenbecker*Pape*Petermann*Pieper*Plaschke
Plathner*PohlPressler*Prüßmann*Raab*Raunig*Rensing*Ried*Roderburg-
Bastian*Rossenrath*Sauerland*Schierenberg*Schluckebier*Schilling
Schlawne*Schmeller*Schmitz*Schmitz-Gebel*Schneider*Schönig
Schüller*Schüren*Sendt* Shachar*Strecker*Strathausen*Stüwe*Tietz
Ünsal*Unterberg*Vorbach*Voß*Vüllings*Walter*Weber-Brosamer
Weidemann*Wilken*Winstermann*Wirtgen*Wißen*Yousef*Zander

Einrichtungen:

AKSUS(Arbeitskreis Schule und Stadtteil) * Alfred-Hitz-Schule
Bezirksvertretung Hamborn * Bezirksvertretung Rheinhausen
Bezirksvertretung Meiderich/Beeck * Bürgerverein Wanheim-Angerhausen
CDU Hochfeld/Wanheimerort * Dahlingschule * DGB Niederrhein
DGB Jugend Niederrhein * Die Linke * Duisburger Bürger Bündnis
DVV Duisburger Versorgungs-und Verkehrsgesellschaft
Emil- Rentmeister- Hauptschule * „Erwerbslose helfen Erwerbslosen
Ev. Familienbildungswerk * Ev. Frauenhilfe Friemersheim
Ev. Frauenhilfe Süd * Evangelische Gemeinde Homberg
Ev. Gemeinde Marxloh * Ev. Gemeinde Meiderich
Ev. Gemeinde Neudorf-West * Ev. Gemeinde Wanheim
Ev. Lutherische Auferstehungsgemeinde * FDP Rheinhausen
Feuerwehrverband Duisburg 1862 * Franz-Haniel-Gymnasium
Friedrich-Albert-Lange- Berufskolleg * Gesamtschule Meiderich
Gesamtschule Mitte * Gesamtschule Neumühl
Gesamtschule Ruhrort * Ges.für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit
Gewerkschaft Transnet * Gottfried- Könzgen- Hauptschule
Gustav-Heinemann-Realschule * Hauptschule Lange Straße
Heinrich-Böll-Hauptschule * Industriegewerkschaft Metall Jugend Duisburg
Jugendring der Stadt Duisburg * Katholische Gemeinde Homberg
Landfermann- Gymnasium * Medienforum Duisburg
Mütterzentrum * PDS Duisburg * Realschule Fahrn
Realschule Hamborn II * Rotaract * Sophie-Scholl-Berufskolleg
SPD Meiderich * SPD Ruhrort * SPD Wanheimerort
Stadtbibliothek * Steinbart-Gymnasium
Theodor König Gesamtschule * Vereinig. der Verfolgten des Naziregimes



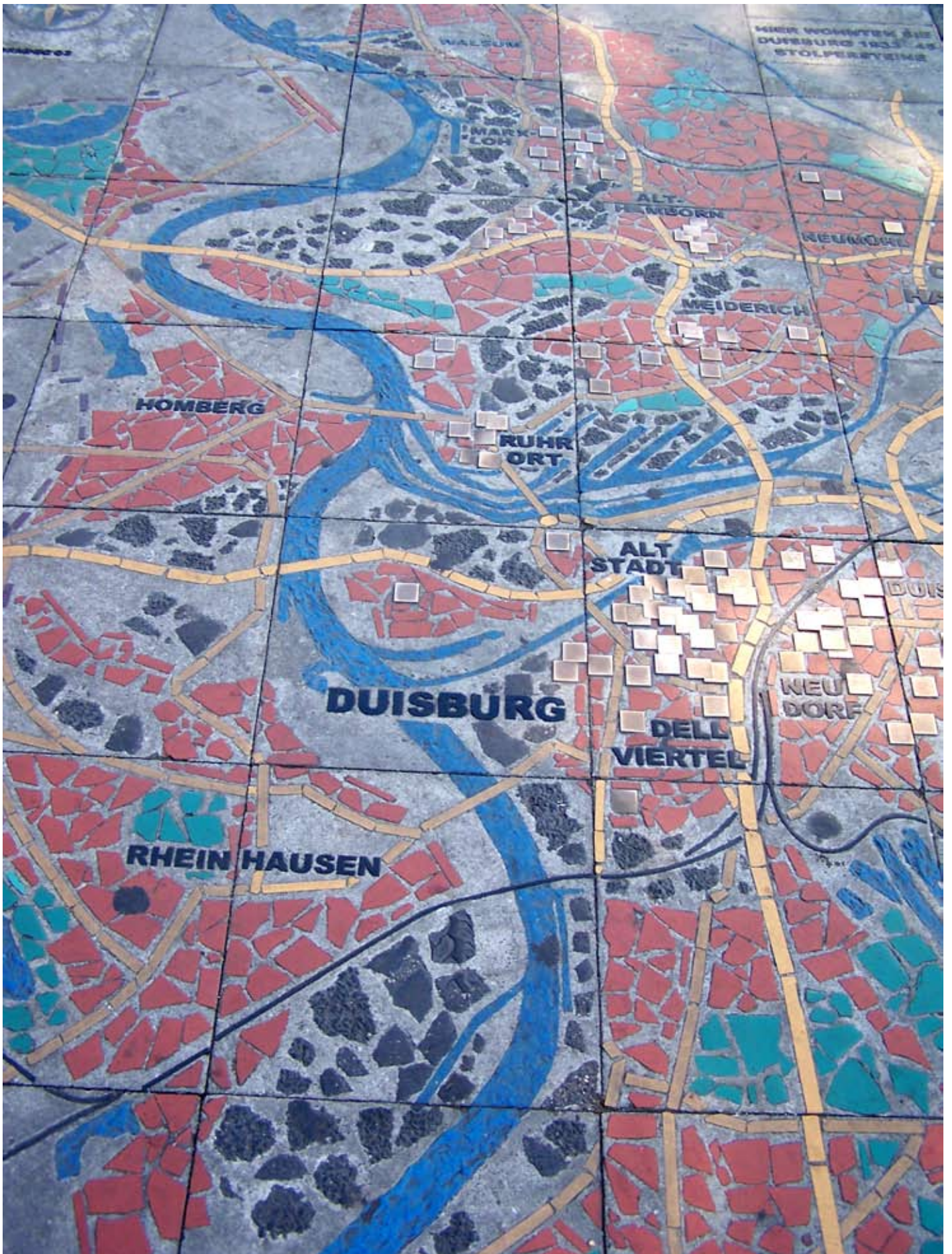
Ein Junge putzt Gedenksteine in Neudorf

Literatur

- Kuno Bludau: Widerstand und Verfolgung in Duisburg
1933- 1945
Duisburger Forschung Bd. 16. Duisburg 1973
- Ludger Heid: Ostjuden im Raum Duisburg. Sozialgeschichte
einer jüdischen Minderheit darin:
Das Ostjudenviertel in Duisburg.
Noch unveröffentlicht
- Michael A. Kanther: Zwangsarbeit in Duisburg 1940- 1945
Duisburger Forschung Bd. 49. Duisburg 2004
- Christel Klingenburg: Oswald Pohl-vom Duisburger Arbeitersohn zum
willigen Helfer Himmlers. Bericht über einen Täter
Duisburg 2004
- Mieczyslaw Orlowicz/
Roman Kordys: Illustrierter Führer durch Galizien. Wien 1914
- Stadtarchiv Duisburg: Wiedergutmachungsakten
- Rudolf Tappe/
Manfred Tietz: Tatort Duisburg. Bd. I Essen 1989
Bd. II Essen 1993
- Günter Von Roden/
Rita Vogedes: Geschichte der Duisburger Juden. Teil I und Teil II.
Duisburger Forschung Bd. 34. Duisburg 1986
- Kurt Walter: Stolpersteine in Duisburg. Duisburg 2005
- Selma
Meerbaum- Eisinger: Ich bin in Sehnsucht eingehüllt. Gedichte.
Hamburg 1980
- Rose Ausländer: Mein Atem heißt jetzt. Gedichte.
Frankfurt a. Main 1981

Fotonachweis

Foto „Vor der Mainstr. 15“ - Stephan Eickershoff, WAZ Duisburg
Foto „Tafel im ev. Gemeindehaus Homberg“ - Achim Ziellenbach
Alle übrigen Fotos - Kurt Walter



Mosaik am Hauptbahnhof Duisburg, Ostausgang